JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH

JEWISH PRESS AGENCY . AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

22. Jahrgang
Nr. 1039

2. Juni 1939

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Unabhängiges jüdisches Informations-Organ.

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Rp. Ausland Fr. 25.— Office in New York: 1776 Broadway - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Palästina und das Weissbuch.

Die englische Regierung hat einen folgenschweren Schritt getan. Mit dem Weißbuch, das sie nach langem Zögern am 17. Mai veröffentlicht hat, hat sie die bisherige Linie ihrer Palästinapolitik, welche auf Mandat und Balfourdeklaration aufgebaut war, verlassen. Wir wollen nicht sagen: endgültig verlassen. Wir wissen es schon aus den Erfahrungen der letzten Jahre, wieviel Bestand Weißbücher und Regierungserklärungen, Freundschaftsbeteuerungen und Nichtangriffspakte haben. Und wir wissen auch, daß England, die englische Regierung, diesen Weg nicht aus Haß gegen uns Juden eingeschlagen hat, sondern aus dem Bestreben, alle Konfliktzonen, welche den Bestand des großbritischen Reiches bedrohen könnten, einzudämmen. Aber gerade von diesem Standpunkte war diese Politik eine Kurzsichtigkeit, weil sie nicht den Preis rechtfertigt, den England gezahlt hat oder noch zahlen wird.

Faktisch war der arabische Aufstand in Palästina dank der engen jüdisch-englischen Kooperation militärisch bereits liquidiert, noch bevor dieses Geschenk auf unsere Kosten kam. Die Banden sind zum größten Teil geflüchtet oder haben sich zerstreut, die fellachische Bevölkerung ist müde geworden und hat ihren Widerstand gegen den Terror täglich immer mehr verstärkt, die arabische Opposition hat in der letzten Zeit eine immer größere Bedeutung gewonnen, besonders seitdem es sich herausgestellt hat, wieviele krasse egoistische Interessen einzelner arabischer Führer sich hinter diesem «Freiheitskampf» verborgen hatten. Vergebens bemüht sich heute der Mufti, ein reichlicheres Fließen der bisherigen ausländischen Geldunterstützung durchzusetzen, vergebens läßt er seinen Neffen mit dem arabischen König Ibn Saud verhandeln, um eine starke arabische Koalition zu organisieren. England hat mit seiner neuen Palästinapolitik dem Lande nicht den Frieden gebracht, sondern hat neue Unruhequellen geschaffen und hat sich dazu noch moralisch eine ungeheure Blöße gegeben. Beim heutigen Zustand der englischen Bündnispolitik ist es sicher, daß es keine isolierte Auseinandersetzung zwischen England und Italien im Mittelmeer geben kann, daß Italien niemals seine ganze Kraft im östlichen Mittelmeer wird einsetzen können. Dadurch ist aber die fragwürdige Hilfe der arabischen Staaten noch fragwürdiger geworden und so hat England auch von diesem Standpunkte einen Preis gezahlt, der sich sogar von der Linie seiner eigenen Politik aus gesehen, nicht rechtfertigen läßt.

England ist mit seiner politischen Schwenkung wohl zu spät gekommen, auch was uns Juden betrifft. Vergebens wird England nur noch eine begrenzte Einwanderung für die nächsten fünf Jahre gestatten, vergebens wird es Bodenverkaufsbeschränkungen einführen, vergebens wird es gesetzgebende Körperschaften mit arabischer Majorität einsetzen. Alle diese Pläne, welche darauf abzielen, das jüdische Heim zu kristallisieren, es erstarren zu lassen, die Juden immer auf dem Status einer Minderheit zu halten, dürften keinen großen Erfolg haben. Wir sind heute in Palästina zahlenmäßig wohl noch eine Minderheit, aber einer Minderheit, die schon beinahe ein Drittel der gesamten Bevölkerung ausmacht, kann man nicht die Rolle eines Ohnmächtigen aufzwingen, besonders wenn diese Minderheit das ganze kulturelle Leben, den ganzen Fortschritt des Landes in ihrer Hand hält, wenn sie wegen ihrer wirtschaftlichen Schlagkraft bereits das entscheidende Uebergewicht im Lande hat und wenn schließlich Millionen von Juden in Europa keinen anderen Ausweg haben, als den Weg in das jüdische Heim. Dieser Jischuw in Palästina, der heute nahezu eine halbe Million Seelen zählt, wird es verstehen, die vom Weißbuch inaugurierte Politik zu vereiteln.

Es läßt sich noch nicht in allen Einzelheiten absehen, wie die Juden Palästinas auf diese geänderte Stellungnahme Englands reagieren werden. Es ist möglich, daß ein kleiner Teil der Jugend, die noch nicht versteht, wie unüberwindlich die Kraft der Beharrlichkeit ist, sich hinreißen lassen wird. Dann können die englischen Soldaten, die bisher Schulter an Schulter mit den Juden für Ordnung und Zivilisation gekämpft haben, den traurigen Vorzug haben, auf Menschen zu schießen, die sich nicht gegen die Ordnung zu stellen versuchen, sondern weil sie höchstes Recht gegen gesetzliche Ungerechtigkeit verteidigen möchten. Die überwiegende Majorität des Jischuw jedoch wird mit zusammengebissenen Zähnen der Parole der verantwortlichen Faktoren folgen und sich von Gewalttaten fernhalten. Das heißt aber nicht, daß der Jischuw die Rolle eines stillen, ohnmächtigen Dulders akzeptieren wird. Denn sicher ist das eine: das Vertrauen ist zerstört, die Zusammenarbeit ist aufgehoben. England hat eine Lösung gewählt, welche das Ziel verfolgt, die Entwicklung und Zukunft Erez Israels abzudrosseln. Der Jischuw hat diese Lösung nicht akzeptiert und wird sie auch nie akzeptieren. Daher haben alle Verordnungen, welche die neue Palästinapolitik in die Wirklichkeit umsetzen wollen, für ihn keinen bindenden Charakter. Der Jischuw befindet sich von nun an in einem latenten Verteidigungszustand gegenüber der englischen Mandatarmacht. Wir handeln in Notwehr, uns ist ein Kampf um Sein oder Nichtsein aufgezwungen worden. Wir werden diesen Kampf mit zivilisierten Mitteln führen, aber wir werden nicht nachgeben. Wir werden alles tun, alle Mittel anwenden, um unser Aufbauwerk weiterzuführen. Alles, was wir an Menschen und Geld, an Bereitschaft, Verbundenheit und Opferwilligkeit einzusetzen haben, wird den Weg ins Land finden, trotz allen Schwierigkeiten. Schließlich wird nicht das Weißbuch, sondern unsere eigene Kraft, unser eigener Wille Grenzen und Inhalt des jüdischen Heims bestimmen.

Julius Silberbusch.

Englische Stimmen zum Palästina-Weißbuch.

Aus der großen Palästina-Debatte im Unterhaus.

Mr. Tom Williams (Labour Party) sagte, der Kolonialminister habe in dem einen Jahr, in dem er im Amt sei, das zerstört, was von den Staatsmännern der Alliierten in vielen Jahren aufgebaut worden sei. Das Weißbuch sei ein Vertrauensbruch dem jüdischen Volk gegenüber. Es zerstöre die Balfour-Deklaration sowohl dem Wortlaut wie dem Geist nach. Die Juden würden den Arabern geopfert aus Zweckmäßigkeitsgründen.

Mr. Amery sagte, daß dieses Weißbuch die Entscheidung vom Jahre 1922 über Bord werfe. Die Regierung würde dadurch der arabischen Behauptung Recht geben, daß Palästina ein arabisches Land sei, in dem der arabische Standpunkt vor allen anderen Erwägungen berücksichtigt werden müsse, und zwar nur mit einer Einschränkung — einem Aufschub. Diese Angelegenheit ginge ihn direkt persönlich an, da er jahrelang für die Verwaltung von Palästina verantwortlich gewesen sei. Er habe mit ganzem Herzen für etwas gearbeitet, das seiner Ansicht nach im Interesse all dieser Völker sei und er glaubte, er habe sich des Respektes und guten Willens sowohl von Juden wie Arabern erfreut. Er würde nie mehr imstande sein, seinen Kopf hoch zu tragen, wenn er für diese Vorschläge stimmen würde, nachdem er wiederholt sowohl Juden wie Arabern gesagt habe, daß die britische Regierung niemals Versprechen brechen würde, die nicht nur den Juden gegeben worden seien, sondern der ganzen zivilisierten Welt, als sie das Mandat annahmen.

Col. Wedgwood sagte, das Weißbuch sei ein Beispiel der «Besänftigungspolitik» der Regierung; eine weitere Unterwerfung unter Gewalt und daher äußerst schlecht vom Standpunkt des britischen Rufes in der Welt aus gesehen.

Mr. James de Rothschild sagte, das Weißbuch bedeute, daß sich die Regierung von ihren Verpflichtungen abwende. Er appellierte an die Regierung, zu den Juden fair zu sein und sie nicht aufzugeben, um den Mufti zu «besänftigen». Die britischen Interessen würden eine solche Politik nicht rechtfertigen. Wenn das Mandat beendet werden sollte, wie vorgeschlagen, so müsse das darauf folgende Regime die Erfüllung des Hauptzweckes des Mandates sicherstellen, nämlich das Jüdische Nationalheim. Mr. MacDonald solle den Völkerbund um Erlaubnis ersuchen, Palästina zu einer britischen Kolonie zu machen. Dies würde mehrere große Vorteile haben. Größere Sicherheit würde bestehen für das Jüdische Nationalheim sowie für den Schutz der Rechte aller Gemeinden in Palästina. Verträge über den Schutz von Minderheiten seien nicht das Papier wert, auf dem sie geschrieben würden.

Winston Churchill führte in seiner Rede u. a. aus: Ebenso wie Amery sehe ich mich gezwungen, gegen die Vorschläge der Regierung zu stimmen. Als einer, der in den Anfangsstadien der britischen Palästina-Politik die Verantwortung für diese trug, könnte ich nicht ruhig zusehen, wie feierliche Verpflichtungen, die England vor aller Welt eingegangen ist, beiseite geschoben werden aus Gründen administrativer Bequemlichkeit oder — und dies wird eine leere Hoffnung sein — um eines ruhigen Lebens willen. Das Versprechen der Balfour-Deklaration sei nicht den Juden in Palästina gegeben worden, sondern der Weltjudenheit. Auf Grund dieses Versprechens hätten sie im Krieg wichtige Hilfe erhalten und nach dem Kriege von den Alliierten Mächten das Mandat über Palästina. Den eigentlichen Kern der ganzen Angelegenheit bildet derjenige Vorschlag im Weißbuch, wonach die Einwanderung verboten werden soll, falls die Araber mit ihr nicht einverstanden sind. Hier muß eine Antwort gegeben werden. Solange diese Antwort aber nicht gegeben werden kann, solange die Regierung von diesem ihren Bruch eines feierlich gegebenen Versprechens sich nicht abkehrt, liegt auf der britischen Administration in Palästina ein schwerer Makel.

Der Labour-Abgeordnete Herbert Morrison beschuldigte die Regierung, ihr Versprechen an die Juden gebrochen zu haben und vor den Augen der ganzen zivilisierten Welt unehrenhaft zu handeln. Das Weißbuch stehe im Widerspruch zu der Balfour-Deklaration und zum Mandat.

«Times» treten nach wie vor für eine Lösung des Palästinaproblems auf föderativer Grundlage ein.

«Manchester Guardian» betrachtet das Ergebnis der Palästina-Debatte im Unterhaus als eine «eigentliche Niederlage». Dieser neue Palästina-Plan, schreibt das Blatt, wird an seiner eigenen Ungerechtigkeit scheitern.

Mitglieder der Peel-Commission für Lösung des Palästina-Problems auf föderativer Basis.

London. Die Mitglieder der 1936/37 tätig gewesenen Königlichen (Peel-) Kommission Horace Rumbold, William M. Carter, Harold Morris und R. Copeland haben an die «Times» eine Zuschrift gerichtet, in der sie noch einmal die Forderung nach Lösung des Palästina-Problems auf föderativer Basis erheben, wobei es u. a. heißt: «Wir glauben jedoch, daß eine föderative Lösung, die sich nur auf Palästina beschränkt, den Konflikt nicht endgültig aus der Welt schaffen würde. Wäre es nicht gerade jetzt möglich, den Plan der Schaffung eines Staatenbundes über die vor 20 Jahren gezogenen Grenzen hinaus zu erweitern? Kann nicht in der Zwischenzeit das föderative Prinzip als provisorische Basis eines Abkommens akzeptiert werden? Im Rahmen eines Staatenbundes hätten die Juden ebenso sehr die uneingeschränkte Möglichkeit, sich ein eigenes Nationalheim zu schaffen, wie sie die französischen Kanadier in Quebec hatten. Auch die Rechte der Araber werden so am besten geschützt sein. Wir sind stets der Ansicht gewesen, daß ihre Rechte eher durch eine territoriale, als durch eine zahlenmäßige Begrenzung der jüdischen Einwanderung gewahrt werden können.»

England und das jüdische Problem.

Von ROBERT BRISCOE, Dublin, Mitglied des Parlamentes des Irischen Freistaates.

Robert Briscoe, das einzige jüdische Mitglied des irischen Parlaments, ist aus den Freiheitskämpfen Irlands, das von 1917 bis 1921 für seine Unabhängigkeit von England kämpfte, bekannt. Von 1922 bis 1924 kämpfte Briscoe wieder in den vordersten Reihen der irischen Republikaner unter der Führung De Valeras gegen die Teilung Irlands. Später war er Mitbegründer der unter De Valera gegründeten «Constitutionellen Republikanischen Partei» und wurde 1927 als Abgeordneter seiner Geburtsstadt Dublin ins irische Parlament gewählt. Seither ist er fünfmal wiedergewählt worden und ist gegenwärtig Mitglied der herrschenden Regierungspartei. Durch zahlreiche verantwortungsvolle Aufgaben, die ihm von seiner Partei und der irischen Regierung übertragen wurden — so hatte er während 1½ Jahren die irische Armee mit Waffen und Munition vom Kontinent aus zu versorgen und war später mit einer Mission der irischen Partei in U.S.A. betraut, die ihn bei den Irländern sehr populär machte — hat er große politische Erfahrung gesammelt. Robert Briscoe steht heute im Alter von 44 Jahren und ist seit 23 Jahren Mitglied der irischen Freiheitsbewegung.

Die nachstehenden Ausführungen über seine Ideen zur Lösung des jüdischen Problems stellt uns Mr. Briscoe in freundlicher Weise zur Verfügung. Die Redaktion.



Robert Briscoe.

Es ist ausgeschlossen, das jüdische Problem durch einen Versuch, die jüdischen Aspirationen in den Rahmen britischer Politik einzuordnen, lösen zu wollen, da die Bedürfnisse des jüdischen Volkes, was Palästina anlangt, sich dauernd im Konflikt mit der englischen Politik im Nahen Osten befinden.

Um uns die Unterstützung der ganzen Welt überhaupt für eine Lösung unseres Problems sichern zu können, müssen wir einen Beweis dafür erbringen, daß die jüdischen Massen eine solche Lösung akzeptieren.

Eine solche Lösung muß daher klar die Möglichkeiten der Behandlung des gesamten Komplexes der osteuropäischen jüdischen Situation einschließen und nicht nur, wie bisher, versuchen, die verzweifelten deutschen und österreichischen Juden zu beruhigen. Jeder Plan muß Teil einer Politik sein, die auf eine offenkundige jüdische Mehrheit in Palästina eingestellt ist und darf keinen Kompromiß bezüglich irgendeines uns durch das «Original»-Mandat eingeräumten Rechtes zulassen.

Es muß sofort eine Aktion eingeleitet werden, um in rechtschaffener, mannhafter Art unser Recht zu fordern, für und durch uns das jüdische Problem in Palästina zu lösen.

Es ist zwecklos, nach anderen Siedlungsländern Ausschau zu halten. Das jüdische Volk muß wieder erstehen als ein Glied im Gefüge der Nationen. Wenn wir uns vornehmen, dieses Ziel zu erreichen, dann werden wir nicht nur Unterstützung und Sympathien von seiten der Nichtjuden erfahren, sondern man wird uns auch den notwendigen Respekt zollen.

Opferbereitschaft wurde und wird auch jetzt als Beitrag von uns gefordert. Wir müssen freiwillig Opfer auf uns nehmen, um die Erlösung zu ermöglichen. Manche führende Zionisten fürchten den möglichen Verlust des englischen Wohlwollens. Ich würde eher riskieren, das englische Wohlwollen als das Herz der Juden zu verlieren!

Das osteuropäische Judentum ist bei Fortsetzung der gegenwärtigen Politik dem Untergang geweiht. Ich bin an gar keiner speziellen Ideologie oder Philosophie interessiert. Es wird noch früh genug sein, diese Fragen zu bereinigen, wenn erst genügend Juden in Palästina leben werden, um durch den Willen der Mehrheit zu entscheiden. Die jüdischen Massen werden schon eine Führung in dieser Richtung unterstützen.

Weder werde ich beeindruckt noch gehemmt durch die Argumente der wirtschaftlichen Aufnahmefähigkeit noch durch arabische Gegenvorschläge. Aber ich verliere die Geduld Menschen gegenüber, die glauben, daß derartige gekünstelte Entschuldigungen Beachtung verdienen. Aus meinen Unterredungen mit Nichtjuden in hohen Stellungen des Auslandes, einschließlich der Vereinigten Staaten, weiß ich sehr wohl, daß die Welt von uns eine klare Stellungnahme und die Formulierung unserer Forderungen erwartet.

Dieser Aufgabe widme ich mich und organisiere, ohne den Rückhalt irgendeiner Vereinigung, Petitionen von Millionen Unterzeichnern aller Rassen und Klassen, die fordern, daß Großbritannien den Juden Palästina zugänglich mache, indem es ihnen nicht mehr und nicht weniger gewährt als die im ursprünglichen Mandat spezifizierten Rechte.

Jeder, der sich die folgende einfache Frage vorlegt, wird sich meinem Gesichtspunkt anschließen: «Glauben Sie, daß England Palästina dem Groß-Mufti oder den palästinischen Arabern ausliefern würde, wenn es in Palästina zufälligerweise gar keine Juden gäbe?»

Großbritannien hat gar keinen Grund, die jüdische Verteidigung von Palästina zu fürchten. Ein starkes, jüdisches Palästina wäre ein Aktivposten des demokratischen britischen Reiches. Wenn England aufrichtig den Willen hätte, den Juden zu einem solchen Ziele zu verhelfen, hätte es alles zu gewinnen und nichts dabei zu verlieren.

Liebe zu Irland und Liebe zu meinem Volke bedeutet nicht gleichzeitig Englandfeindlichkeit. England betrachtet heutzutage Irland als befreundeten Nachbarn. Irland von gestern unter englischer Herrschaft war ein unzufriedener und gefährlicher Nachbar. Ein jüdischer Staat zu beiden Seiten des Jordans, der Aufnahmefähigkeit für viele Millionen von Juden und eine große Zahl jüdischer Christen böte, der die 1¼ Millionen Araber aufnehmen könnte und Raum für eine normale Expansion freiließe, — dieser jüdische Staat in Palästina würde eine Politik führen, die ebensowenig feindlich gegenüber England, als gegenüber den Vereinigten Staaten oder Frankreich wäre. Natürlich müßte England einsehen, daß ein derartiger jüdischer Staat es nicht gestatten könnte als Waffe gegen die angrenzenden arabischen Staaten auf ihrem Wege zur völligen nationalen Selbständigkeit benützt zu werden. Der jüdische Staat wird hie und da Angelegenheiten von gemeinsamem Interesse mit seinen arabischen Nachbarn haben und freundschaftliche Verbindungen zwischen diesen Völkern müssen erlangt werden.

Die Welt weiß, daß eine freigewählte jüdische Verwaltung in Palästina weder kommunistisch oder faschistisch, sondern wesentlich demokratisch wäre.

Mein erstes Bemühen geht also dahin, einen Nachweis über die öffentliche Meinung zugunsten Palästinas als Lösung des jüdischen Weltproblems zu erbringen. Dieser Nachweis wird uns die Tore Palästinas öffnen und es wird dann an uns sein, den nächsten Schritt zu tun.

Einsteins Mahnung an die Juden.

New York. Prof. Albert Einstein hielt in Princeton eine Radio-Ansprache an die Jewish National Workers' Alliance, zu deren Ehrenmitglied er soeben ernannt worden ist. Im Verlaufe seiner Ansprache richtete er an die Juden und an die Araber den Appell, in Freundschaft und Frieden miteinander zu leben. Beide Völker müßten sich dazu verstehen, «Vernunft über Enttäuschung und Erbitterung siegen zu lassen».

England, fuhr Prof. Einstein fort, hat die den Juden gegenüber eingegangene Verpflichtung teilweise vernachlässigt. Trotzdem müssen die Juden in Ruhe weiterbauen. Sie sollten nicht vergessen, daß «Englands Feinde auch die Feinde der Juden sind und daß daher die Aufrechterhaltung der Position Englands für die Juden von größter Bedeutung ist».

Das Palästinaproblem vor dem amerikanischen Kongreß.

Washington. Mehrere Mitglieder des Kongresses interpellierten über die Stellung der Regierung zum englischen Weißbuch über das Palästinaproblem. In einer schriftlichen Antwort an die Interpellanten versichert nun Staatssekretär Cordell Hull, die Regierung behalte sich alle ihre Rechte hinsichtlich jeder Abänderung der Bestimmungen des englischen Palästina-Mandates vor, und die britische Regierung sei über den amerikanischen Standpunkt in dieser Angelegenheit informiert. Hull verweist auf die Erklärung der amerikanischen Regierung vom 14. Oktober 1938, in der ausgeführt wurde, die zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien im Jahre 1934 abgeschlossene Palästina-Konvention gebe den Vereinigten Staaten zwar nicht das Recht, sich einer Abänderung der Bestimmungen des Mandats zu widersetzen; aber die amerikanische Regierung könne sich weigern, die Anwendung allfälliger Abänderungen des Mandats auf die amerikanischen Interessen anzuerkennen.

Proteste gegen die neue britische Palästina-Politik in Amerika.

New York. (J.T.A.) Senator William H. King vom Staate Utah hielt am 20. Mai im Senat der U.S.A. eine Rede, in der er den «britischen Verrat an den Juden» scharf verurteilte.

Das Palestine Emergency Committee hat von zahlreichen Organisationen, die zusammen 2,500,000 Mitglieder repräsentieren, Botschaften erhalten, in denen es der tatkräftigsten Unterstützung versichert wird.

Der Präsident des amerikanischen Gewerkschaftsbundes William Green, der Vorsitzende des Industrial Labour Council John L. Lewis und der Bürgermeister von New York haben ein Telegramm an Premierminister Chamberlain mitunterzeichnet, in welchem an diesen appelliert wird, «der Balfour-Deklaration treu zu bleiben».

Der Gouverneur von Massachusetts Louis H. Saltonstall in Boston veröffentlicht eine Erklärung, in der es u. a. heißt, das jüdische Heimatland dürfe nicht geopfert werden.

In der «New York Herald Tribune» schreibt Dorothy Thompson, die Gattin von Sinclair Lewis: «Das Palästina-Weißbuch steht in einer Reihe mit dem Runciman-Bericht: es liefert ein ausgezeichnetes Argument für die Reinwaschung der Terroristen.» Miß Thompson ist der Ansicht, daß die neue britische Palästina-Politik weder zu Frieden führen, noch Englands Prestige heben wird.

Der Synagogen-Rat in New York sandte an den Erzbischof von Canterbury ein Telegramm, in welchem an das «Volk der Bibel» appelliert wird, den Entschluß der britischen Regierung betreffend Palästina zurückzuweisen.

Ueberall in Amerika waren am Samstag die Synagogen überfüllt. Die Andächtigen leisteten den Eid: «Es verdorre meine Rechte, vergäße ich je Dein, Jerusalem!»

Sieben amerikanische Organisationen, die zusammen 250,000 jüdische Frauen repräsentieren, protestierten in einem Telegramm an Präsident Roosevelt gegen das Weißbuch.

Washington. (J.T.A.) Außenminister Cordell Hull hat dem Präsidenten der Zionistischen Organisation Amerikas Rabbi Solomon Goldman erklärt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten das Palästina-Weißbuch aufmerksam studiert und über die jüngsten Entwicklungen in der Palästina-Situation äußerst bestürzt ist.

Der christliche Pro-Palästina-Verband sandte an Präsident Roosevelt ein Telegramm, in welchem er gegen Englands «beispiellosen Vertrauensbruch» protestiert. Der Protest war u. a. von dem Präsidenten des amerikanischen Gewerkschaftsbundes William Green und zahlreichen christlichen Würdenträgern gezeichnet.

Judentum und Demokratie in Amerika.

Von STANLEY M. ISAACS, New York,

Präsident des Borough of Manhattan.

Besonnene amerikanische Juden haben immer nach dem Prinzip gehandelt, daß es keinen Konflikt zwischen ihrem Amerikanertum und ihrem Judentum gibt. Im Gegenteil, sie fanden, daß sich beides ergänzt.

Das war auch immer meine Haltung. Unsere amerikanische Demokratie ließ uns fühlen, daß wir Bürger in völliger Gleichheit mit den übrigen Staatsbürgern sind, ausgestattet mit gleichen Rechten, Pflichten und Privilegien. Ich, für meinen Teil, habe immer darauf bestanden, daß Juden nicht so handeln sollen, als wären sie in einem physischen, bürgerlichen oder geistigen Ghetto. Ihre Handlungsweise soll nur von dem Gesichtspunkt des guten Staatsbürgers diktiert sein.

Kurz, ich war stets der Meinung, man müsse die Demokratie ihrem offenkundigen Wert nach einschätzen. Gewiß, darüber bestehen verschiedene Ansichten. So nehmen viele von uns die Haltung ein: Jüdische Bürger sollen nicht die gleichen Verantwortlichkeiten wie die anderen Bürger auf sich nehmen. Dem widerspreche ich entschieden. Selbstredend bin ich mir im klaren darüber, daß wir auch hier in Amerika gewisse undemokratische, unamerikanische Einstellungen haben, — genährt aus den gleichen Quellen, die Totalität und Rassenhaß nach Mitteleuropa brachten. Einige meiner jüdischen Freunde sind der Ansicht, daß der richtige Weg zur Bekämpfung des vom Fascismus genährten Antisemitismus das Ducken vor dem Sturme sei. Ja es gab sogar Angehörige der jüdischen Konfession, die darauf bestanden, daß der hervorragende Jurist Felix Frankfurter seine Berufung zum Richter im Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten ablehnen sollte, weil er Jude ist. Eine Annahme dieser Berufung würde nur dem Antisemitismus Vorschub leisten, so behaupteten diese Leute.

Ich halte das für baren Unsinn. Antisemitismus kann man nicht dadurch bekämpfen, daß man geistige, moralische oder bürgerliche Schranken akzeptiert. Ich betrachte diese Verfechter eines selbst auferlegten Ghettos als gefährlich für das Amerikanertum und als eine Gefahr für das ehrenhafte Judentum.

Wie ich bereits oben ausführte, gibt es keinen Konflikt zwischen dem Glauben meiner Väter und der amerikanischen Demokratie meines Vaterlandes. Jeder der an die Kultur des Judentums glaubt, muß notwendigerweise ein vorbehaltloser Kämpfer für die Verteidigung der Demokratie Amerikas sein.

Bankett in Washington zu Ehren des Mitgliedes des parlament. «ORT»-Komitees in Frankreich, François de Tessau.

Washington. In Washington fand zu Ehren des Mitglieds der französischen Deputiertenkammer und Mitglieds des parlamentarischen ORT-Komitees in Frankreich, François de Tessan, ein Frühstück statt, an dem 25 Senatoren, sowie diplomatische Vertreter aus Polen, Frankreich, Rußland, Rumänien, Lettland und Litauen teilnahmen. Senator Mead würdigte in warmen Worten das humanitäre und soziale Wirken des ORT-Verbandes. Dep. François de Tessan wurde vom Präsidenten Roosevelt empfangen, dem er über das Wirken des ORT und über seine konstruktive Hilfe zugunsten der Flüchtlinge berichtete. An dem diesjährigen Drive der ORT-Federation in Amerika nimmt Dep. Tessan hervorragend Anteil.

Die Einwanderungsquote nach U.S.A.

I.

Seit 1924 haben die Vereinigten Staaten von Nordamerika die Einwanderung beschränkt. Die gegenwärtig geltenden Bestimmungen beruhen auf einem Gesetz aus dem Jahre 1929, nach dem in jedem Jahr 150,000 neue Einwanderer zugelassen werden. Die Verteilung der zuzulassenden Einwanderer auf die einzelnen Länder erfolgt nach einem Quotensystem, das errechnet wurde auf Grund der Herkunftsländer der amerikanischen Bevölkerung im Jahre 1920. Dementsprechend wurden den einzelnen Ländern folgende Jahresquoten für die Einwanderung zugeteilt:

Land	Quote
Großbritannien und Nordirland	65.721
Deutschland*)	30.744
Freistaat Irland	17.853
Polen	6.524
Italien	5.802
Schweden	3.314
Frankreich	3.086
Niederlande	3.153
Rußland	2.784
Norwegen	2.377
Schweiz	1.707
Belgien	1.304
Dänemark	1.181
Ungarn	869
Jugoslawien	845
Finnland	569
Portugal	440
Litauen	386
Griechenland	307
Rumänien	295
Spanien	252
Lettland	236
Türkei	226
Estland	116

Eine Mindestquote von 100 Einwanderern jährlich wurde außerdem noch einer ganzen Anzahl Staaten zugestanden, von denen wir folgende nennen: Albanien, Bulgarien, Frei-Staat Danzig, Liechtenstein, Luxemburg, Monaco und Palästina.

Für die Zugehörigkeit zur Quote eines bestimmten Landes ist maßgebend, in welchem Staat der Geburtsort des Antragstellers heute liegt. Wer z. B. als Kind deutscher Eltern vor 1918 im Elsaß geboren ist, nach dem Kriege in Deutschland lebte und deutscher Staatsbürger war oder ist, fällt heute, ohne Rücksicht auf die Staatsangehörigkeit unter die französische Quote.

*) einschließlich Oesterreich und der Tschechoslowakei.

Mehr als die Hälfte der jüdischen Jugend in Deutschland hatte bis Ende 1938 berufliche Ausbildung genossen.

New York. Aus einem «Berufsumschichtung der Juden in Nazi-Deutschland 1933—1938» betitelten Artikel von Dr. Rudolf Stahl in der viermal im Jahre erscheinenden Zeitschrift der Conferenc on Jewish Relations «Jewish Social Studies» geht hervor, daß Ende 1938 mehr als die Hälfte der jüdischen Jugend in Deutschland als Handwerker, manuelle Arbeiter oder Landwirte für eine spätere Auswanderung ausgebildet gewesen ist. Gegen... Oesterreich etwa 6...





. auf einen Flügel des Chemie-Gebäudes. 2. Im Krebsforschungs-Institut; skop des Klimatologischen Laboratoriums. 4. Jüdische National- und Unidie während der Unruhen gefallenen Studenten.

Brief aus Palästina

Das Palästina-Weißbuch zeigt eine Schwäche der Argumentation und enthält soviel gewaltsame Konstruktionen, daß eine Diskussion mit Scheinargumenten sich von selbst verbietet. Man hat, gleichviel aus welchen Gründen, diese Lösung gewollt; nun bemüht man sich, so gut oder so schlecht es geht, die dazu einigermaßen passenden Argumente zu finden. Mit einem Federstrich streicht das Weißbuch alle Auffassungen der früheren Regierungen und der zahlreichen Kommissionen, die sich um die Lösung dieser Frage bemüht haben. An Stelle der wirtschaftlichen Aufnahmefähigkeit des Landes tritt als Grenze für die Einwanderung eine absolute politische Willkür und man scheut sich nicht einmal, mit dürren Worten auszusprechen, daß die Juden nicht mehr als ein Drittel der Bevölkerung betragen dürfen. Also auch dann, wenn das Land eine wesentlich größere Zahl von Juden sehr gut ernähren könnte. Muß es nicht geradezu aufreizend wirken, wenn unter solchen Umständen das Weißbuch von den Errungenschaften des Nationalheims spricht, das die Bewunderung der Welt erregen und eine Quelle des Stolzes für das jüdische Volk sein muß.

Was letzten Endes das Entscheidende an der Palästinapolitik des Herrn MacDonald ist, das ist die erneute Zerstörung des Glaubens an die Heiligkeit von Verträgen, an die Zuverlässigkeit von Versprechungen, die Zerstörung des Glaubens, daß Recht auch da, wo es durch Gewalt bedroht ist, Recht bleiben muß. In der Palästinafrage hat England allen Idealen, für die es heute in der allgemeinen Politik einen Kampf auf Leben und Tod führt, einen vielleicht tödlichen Schlag versetzt. Noch immer schleichen die vom Mufti bezahlten und kommandierten Mörderbanden durch die Gassen palästinischer Städte und Dörfer, fließt fast täglich jüdisches, arabisches und englisches Blut und jetzt legt England diesem Prototyp eines skrupellosen Gewaltpolitikers alles das zu Füßen, was die Araber sich in ihren kühnsten Träumen kaum zu erhoffen wagten.

Noch ist die jüdische Reaktion auf diese englische Kampfansage erst in ihren Anfängen zu erkennen, aber schon zeigt sich, daß sie England vor Aufgaben stellt, die es offenbar unterschätzt hat. Im englischen Unterhause hat es berechtigtes Befremden erregt, als der Kolonialminister von der Ruhe in Palästina sprach, obwohl dort der jüdische Generalstreik proklamiert und völlig lückenlos durchgeführt wurde, obwohl in Jerusalem und Tel Aviv die Regierungsgebäude und Akten mehr oder weniger zerstört wurden. Er hätte noch viel mehr erzählen können. Davon, daß die Radioverkündung des Weißbuches am Mittwochabend sich um mehr als anderthalb Stunden verzögerte, weil die Leitung zwischen Studio und der Sendestation in Ramallah zerstört war. Von erbitterten Straßenkämpfen, namentlich in Jerusalem, mit rund 150 Verletzten bei Polizei und Publikum. Davon, daß im Zentrum Jerusalems am Donnerstagabend völlige Dunkelheit herrschte, weil fast sämtliche Laternen zerstört waren. Von merkwürdigen Polizeiaktionen, die eine weitgehende Planlosigkeit, aber auch Disziplinlosigkeit erkennen lassen würden, wenn sie sich bestätigen. Allein in Jerusalem wurden am Donnerstag 18 Massenkundgebungen veranstaltet. Man sah zahlreiche Transparente mit den Aufschriften «Mein Herz für mein Volk — Mein Blut für mein Land», «Die Bibel ist unser Mandat — England kann es nicht annullieren.» Der organisierte Kampf gegen das, was Herr MacDonald die neue englische Politik nennt, wird zweifellos mit aller Schärfe einsetzen. An der unerschütterlichen Kampfbereitschaft des Jischuw ist kein Zweifel. Die großen Demonstrationen mit ihren rund 200,000 Teilnehmern waren ein eindrucksvolles Bekenntnis. Hier sprach nicht diese oder jene Gruppe. Hier gab es wirklich keine Parteien von rechts bis links, hier sprach die Gesamtheit eines Volkes, das weiß, worum es geht, was für Opfer es wird bringen müssen, und das trotz der scheinbaren Uebermacht seiner Gegner von dem siegreichen Ausgang dieses Ringens überzeugt ist.

Inmitten der Welle von Empörung, die durch das Land flutete und die vieles, was bisher die Menschen hier zu trennen pflegte, hinweggespült hat, gab es einen Vorgang, der wohl ohne Zweifel als der Höhepunkt der ganzen Bewegung anzusehen war und der eine weithin ausstrahlende Wirkung haben dürfte, weil es sich um einen Vorgang von geradezu symbolhafter Eindringlichkeit handelte. — Eine der Jerusalemer Protestkundgebungen fand in der großen Jeschurun-Synagoge statt. Hier sprach vor etwa zehntausend Menschen der Oberrabbiner von Erez Israel, Dr. Herzog, und es war der tiefste Ausdruck des Empfindens, das in dieser Stunde jedes jüdische Herz beseelte, als das religiöse Oberhaupt des Jischuw auf dem Höhepunkt seiner von leidenschaftlicher Gläubigkeit erfüllten Rede das Weißbuch ergriff und das Verlegenheitsprodukt des Herrn MacDonald in kleine Fetzen zerriß. Es gibt keine bildhaftere Antwort auf die englische Provokation als diese. Und diese Geste wird Wirklichkeit werden durch die Vereitelung dieser Politik mit all der Kraft, die dem jüdischen Volke zur Verfügung steht. H.

Waad Leumi arbeitet Pläne für die Non-Cooperation aus für den Fall, daß die Weißbuch-Politik durchgeführt wird.

Jerusalem. (J.T.A.) Der Waad Leumi (Jüdischer Nationalrat) hat beschlossen, ein Notstandskomitee zu bilden, das alle Schichten des Jischuw in dem Kampf gegen die neue britische Palästinapolitik repräsentieren wird. Für den Fall, daß die im Weißbuch niedergelegte Politik endgültig angenommen und durchgeführt wird, soll der Plan der Non-Cooperation verwirklicht werden. Laut diesem Plan ist u. a. vorgeschlagen:

Die jüdischen Gemeinden in ganz Palästina einschließlich der jüdischen Munizipalitäten und Lokalräte sollen von der Palästina-Administration unabhängig gemacht werden, indem sie den führenden Körperschaften des Jischuw unterstellt werden.

Das Jerusalemer städtische Regime, das darauf beruht, daß die arabische Minorität die jüdische Majorität beherrscht, soll abgeschafft werden.

Schließlich soll die Entrichtung von Steuern eingestellt und die Benutzung der gegen Bezahlung zu benutzenden Regierungsbetriebe eingeschränkt werden.

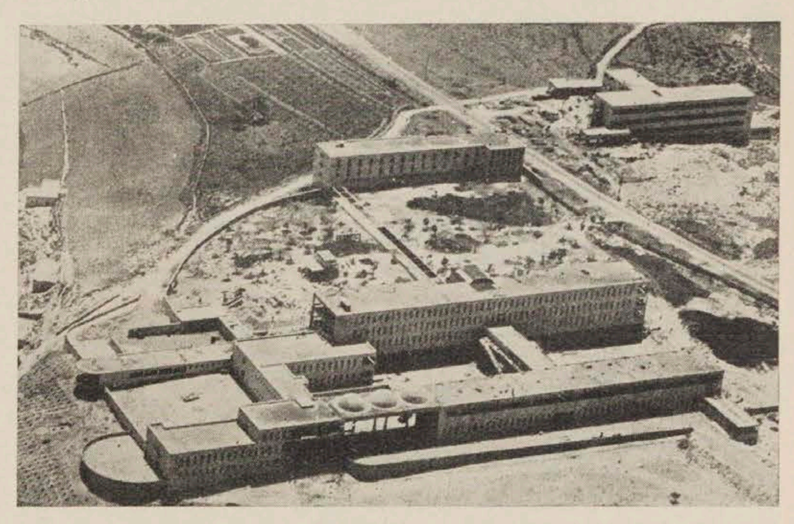
Prof. David Yellin und sein Frau schicken dem High Commissioner ihre Auszeichnungen zurück.

Jerusalem. J.T.A.) Der bekannte Hebraist und Leiter des hebräischen Lehrerseminars Prof. David Yellin und dessen Gattin Itta haben am Sonntag, 21. Mai, dem High Commissioner ihre Orden of British Empire (M. B. E.) zurückgeschickt. In einem ausführlichen Begleitschreiben erklären sie, daß sie sich zu diesem Schritt wegen des von der britischen Regierung begangenen Vertrauensmißbrauches veranlaßt sehen.

Die Gegenwartsaufgaben der Hebräischen Universität.

Von Dr. FRITZ R. LACHMANN, Delegierter der HU., Jerusalem.

In rund vierzehn Jahren ihres Bestehens hat sich die Hebräische Universität Jerusalem unter schwierigsten Bedingungen erstaunlich entwickelt: sie verfügt heute über zwei ausgezeichnet ausgestaltete Fakultäten, die Geisteswissenschaftliche und die Mathematisch-Naturwissenschaftliche, darüber hinaus seit kurzem über eine Medizinische Präfakultät, und im Herbst dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach als neue Fakultät die Landwirtschaftliche Hochschule eröffnet werden. Durch das vor wenigen Wochen in Betrieb genommene Medizinische Zentrum ist die Zahl der Universitätsgebäude, die sich auf dem Skopus erheben, noch um drei gewachsen: das gewaltige Meyer de Rothschild-Hadassah-Universitäts-Krankenhaus, eine Musterklinik mit fast 300 Betten, die im Vorderen Orient nicht ihresgleichen hat — die Henrietta Szold-Hadassah-Schwesternschule — und das nach Nathan Ratnoff, dem Vorsitzenden des Jüdischen Aerzte-Verbandes in Amerika, benannte Gebäude, in dem die medizinischen Institute der Universität und die klinischen Laboratorien untergebracht sind.



Flugbild des «Medical Centre» der Hebräischen Universität. Im Vordergrund das Meyer de Rothschild-Hadassah Universitäts-Krankenhaus, dahinter die Henriette Szold-Hadassah-Schwesternschule, daneben das Nathan Ratnoff-Gebäude für die medizinischen Institute der Universität.

125 akademische Lehrer, Forscher und Assistenten arbeiten heute an der Hebr. Universität, und die Zahl der Studenten nähert sich dem ersten Tausend. 96 Prozent der Studierenden, die an der Hebräischen Universität ihre Abschlußprüfungen gemacht haben, sind in festen Positionen, ein Zeichen dafür, daß die jungen Menschen hier genau jene Ausbildung erfahren, die sie für das Land brauchen. So bekommt der Student, nachdem er mit Hilfe des sogenannten Studenten-Zertifikates das Anrecht auf die palästinische Staatsbürgerschaft erworben hat, eine Heimat und alle Voraussetzungen, seinen Platz in Erez Israel auszufüllen.

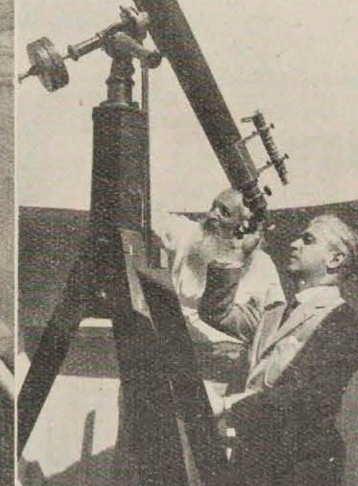
Zu einem Zeitpunkt jüdischer Massenwanderung und erbitterten Ringens um jede Umsiedlungschance ist die Rettung jüdischer Studenten und jüdischer Gelehrter eine fundamental wichtige Aufgabe der Hebräischen Universität. Hand in Hand damit geht die Rettung jüdischen Geisteswerkes: die Arbeit vieler, in Mitteleuropa vernichteter jüdischer Forschungs- und Bildungsstätten wird auf dem Skopus organisch fortgesetzt. Die Forschungsergebnisse aber, die von Jerusalem aus ihren Weg in die wissenschaftliche Welt nehmen, sind unverfälschbare, nicht wegzudebattierende Zeugnisse schöpferischen jüdischen Geistes, der nach wie vor seinen bedeutsamen Beitrag zur Menschheitsentwicklung leistet.

Durch höchstmöglichste Ausnützung der Chance, verzweifelte junge Menschen zu retten, ist die Lehraufgabe der Hebräischen Universität in den letzten Jahren besonders in den Vordergrund getreten. Daneben aber vollzieht sich hier eine Forschungsarbeit, deren Ergebnisse auf allen Gebieten für das Land und die Kolonisation von größter Bedeutung sind: auf medizinischem Gebiet (Malaria-Bekämpfung, Erforschung der Lepra), bei Wasserbohrungen und Nutzbarmachung von Boden, Schädlingsbekämpfung und Immunisierung der Herden gegen Viehkrankheiten, qualitativer Hochzüchtung von Nutzpflanzen und Samenkontrolle, Ausarbeitung chemischer Verfahren für die Industrie und anderem mehr. Dazu kommt die Lehrtätigkeit von Universitätsdozenten im ganzen Lande und die Versorgung der Kolonien mit Büchern durch die Jüdische National- und Universitäts-Bibliothek.

In leidlich normalen Zeiten könnte man auf das, was erreicht worden ist, wahrlich stolz sein, und es darf jeden Juden mit Befriedigung erfüllen, wenn es z. B. im Bericht der sogenannten Peel-Kommission, die gewiß nicht nach Palästina gekommen war, um nach Ruhmeswertem bei den Juden zu suchen, heißt: «Es ist bemerkenswert, an der Schwelle von Asien eine Universität zu finden, die den höchsten Standard westlicher Gelehrsamkeit aufrecht erhält. In ihrem akademischen Stab finden sich Namen, die in Europa und Amerika wohlbekannt sind ... In ihrer Hingabe an Wissenschaft und wahre Gelehrsamkeit ist die Hebräische Universität beispielgebend für ganz Palästina.» Angesichts der politischen Umstände aber, der Anforderungen, die infolge der katastrophalen jüdischen Situation in so großen Teilen der Welt auch an die Universität gestellt werden, angesichts des wachsenden Bedürfnisses nach einem geistigen jüdischen Zentrum, wäre es falsch, sich dem Gefühl der Befriedigung über das Erreichte hinzugeben: heute müssen wir einzig erfüllt sein von dem eisernen Willen, jene Mittel zu schaffen, die notwendig sind, damit die Hebräische Universität in ihrer Entwicklung mit der ständig und in rapidem Tempo wachsenden Zahl von Aufgaben, die sie zu lösen hat, Schritt halten kann.









Von links nach rechts: 1. Blick durch den Universitäts-Garten auf einen Flügel des Chemie-Gebäudes. 2. Im Krebsforschungs-Institut: Assistentin bei der Arbeit an Gewebe-Kulturen. 3. Am Teleskop des Klimatologischen Laboratoriums. 4. Jüdische National- und Universitätsbibliothek mit dem neuen Garten zum Andenken an die während der Unruhen gefallenen Studenten.

Jahresversammlung des Pariser Consistoire.

Paris. Am Sonntag, 21. Mai, wurde im Saale des Consistoire, Rue de la Victoire, die Jahresversammlung des Pariser Consistoire abgehalten. Der Vorsitzende, Baron Robert de Rothschild, erstattete einen ausführlichen Bericht über das Flüchtlingshilfswerk der französischen Juden, appellierte an alle Mitglieder des Consistoire, dieses Werk nach Möglichkeit zu unterstützen und kam auch auf die Situation in Palästina zu sprechen. Er erklärte, das britische Weißbuch habe die jüdischen Hoffnungen enttäuscht, aber man müsse glauben, daß das englische Volk, welchem die Juden so viel Vertrauen geschenkt haben, indem sie mit so großen Opfern ihr Heim in Palästina erbauten, einmal das Unrecht, welches ihnen das Weißbuch zugefügt hat, wieder gutmachen wird.

Eingehend berichtete der Redner über die Angelegenheit des Koordinierungskomitees der Hilfsorganisationen für Flüchtlingshilfe und sagte, die Aktion würde in der Weise geführt, daß die Flüchtlinge Frankreich Nutzen bringen. Es wurden in der Provinz landwirtschaftliche Farmen gegründet, ebenso Ateliers für Ausbildung der Flüchtlinge in anderen Fächern. Das Komitee in Nizza vollbringt ein großes Werk in der Unterstützung der aus Italien vertriebenen Juden. Das vom Außenminister Bonnet geschaffene Komitee gewährt dem Koordinierungskomitee eine große Stütze.

Baron Robert de Rothschild sprach dem American Joint Distribution Comittee große Anerkennung für die große Hilfe, die es den Flüchtlingen in Frankreich angedeihen läßt, aus. 50% des Budgets für Flüchtlingshilfe werden vom Joint gedeckt. Besondere Anerkennung sprach der Redner dem bisherigen europäischen Direktor des Joint, Dr. Bernhard Kahn, der unlängst Frankreich verlassen hat, sowie den übrigen leitenden Persönlichkeiten des Joint aus.

Ebenso sprach er der HICEM, welche den Flüchtlingen zur Weiterauswanderung verhilft, sowie dem Verband ORT, welcher in der Berufs-Umbildung der Flüchtlinge ein nützliches Werk vollbringt, die Anerkennung aus, und wies auf die Aktion zur Hereinbringung von Flüchtlingskindern nach Frankreich (Rothschild-Komitee gemeinsam mit OSE) hin. Bisher sind 350 jüdische Kinder aus Deutschland nach Frankreich gebracht worden.

Zum Schluß gedachte Baron Robert de Rothschild der 150-Jahresfeier der französischen Revolution und teilte mit, daß sich das Consistoire an den Revolutionsfeierlichkeiten beteilige.

M. René Hirschler, Grand-rabbin von Strasbourg.

Strasbourg. Der bisherige Rabbiner von Mulhouse, M. René Hirschler wurde zum Grandrabbin von Strasbourg gewählt.

Rabbiner Hirschler wurde 1905 in Marseille geboren. Sein Vater war 25 Jahre lang «ministre-officiant» der jüdischen Gemeinde und im Kriege Militärrabbiner und erhielt die Legion d'honneur. Rabbiner Hirschler besuchte das Rabbinerseminar in Paris und 1929 wurde er zum Rabbiner von Mulhouse ernannt, einer der aktivsten jüdischen Gemeinden im Elsaß mit ca. 1000 jüd. Familien. Im Jahre 1930 gründete er die Zeitschrift «Kadimah» und schrieb während 5 Jahren vielbeachtete Artikel über jüdische Kultur. Er wirkte auch mit bei der Zeitschrift «La France de l'Est» wo ihm die Rubrik über jüdische und biblische Fragen anvertraut war. Ferner schrieb er eine bedeutende Arbeit über «Die Geschichte der Juden in Frankreich vom Anfang bis zum Mittelalter».

Equateur.

Paris. La HIAS-ICA Emigration Association (HICEM) vient d'être avisés que la décision prise dernièrement par le Gouvernement de l'Equateur concernant l'arrêt de l'immigration dans ce pays des originaires d'Allemagne et d'Italie, n'affecte pas les personnes qui sont déjà en possession du visa consulaire.

Cependant il y aura lieu, avant de mettre en route les émigrants, de prendre les précautions suivantes:

1° En règle générale les émigrants qui ont un visa délivré par un consul autre que celui du port d'embarquement doivent obtenir un deuxième visa, ou plutôt une confirmation du visa, émanant du consul de ce port. Or, si on n'attachait parfois pas, dans le passé, une grande importance à l'obtention de ce deuxième visa, dans l'avenir, il y aura lieu d'insister pour que les émigrants se conforment avant leur embarquement à cette formalité, faute de quoi ils pourraient se voir refuser l'admission dans le pays.

2° La réglementation de l'immigration en Equateur exige le dépôt par les immigrants de $ 100 par personne à la compagnie de navigation et, en outre, de $ 400 par famille (mari, femme et enfants mineurs) auprès des autorités d'immigration.

Il était pourtant possible, durant les derniers mois, de faire débarquer les émigrants qui n'avaient déposé que le premier de ces montants, à condition qu'ils puissent prouver, dans un délai de trois mois après leur arrivée, qu'ils avaient investi dans une entreprise agricole ou industrielle la somme de $ 400 par famille.

Malheureusement, nous venons d'être informés que dorénavant il sera dangereux de faire partir ces émigrants qui ne seraient pas en état de produire dès leur débarquement les deux dépôts requis.

Jüdische Auswanderer-Transporte aus Deutschland künftig nur mit Genehmigung des Chefs der Sicherheitspolizei.

Paris. Die Reichsverkehrsgruppe «Hilfsgewerbe des Verkehrs», Berlin teilt mit, daß künftig Sondertransporte von jüdischen Auswanderern nur mit Genehmigung des Chefs der Sicherheitspolizei zusammengestellt werden dürfen. In der Begründung heißt es: «In letzter Zeit sind verschiedentlich Sondertransporte von jüdischen Auswanderern zusammengestellt und in Gang gesetzt worden, ohne daß hinreichend Gewähr bestand, daß die Auswanderer auch in dem vorgesehenen Zielland Aufnahme finden würden. In einem Fall war der von einem Reisebüro gecharterte Dampfer genötigt, mit den Auswanderern längere Zeit auf See umherzufahren, weil sich die einzelnen Staaten weigerten, die Auswanderer aufzunehmen. Hierdurch sind erhebliche Devisenverluste und Störungen in der allgemeinen jüdischen Auswanderung eingetreten.»

Dr. B. Tchlenoff 75 Jahre alt.

Dr. B. Tschlenoff, der langjährige Vizepräsident der OSE, ist am 19. Mai 75 Jahre alt geworden. In ihrem Gratulationsschreiben an Dr. Tschlenoff hat die Zentralverwaltung der OSE mit sämtlichen Filialen ihre wärmsten Glückwünsche dem Jubilar übermittelt und seine großen Verdienste für die Oeffentlichkeit und insbesondere die jüdische Oeffentlichkeit gewürdigt.

Dr. Tschlenoff, in Rußland geboren, mußte als junger Mensch Rußland infolge der politischen Situation verlassen. Er ging nach Bern, wo er seine Universitätsstudien beendete, hat weiter als praktischer Arzt gewirkt, zugleich seine wissenschaftliche Arbeit als Privat-Dozent an der Berner Universität weiterführend.

Zu gleicher Zeit aber begann seine ungemein intensive öffentliche Tätigkeit. Immer bestrebt, die Leiden der Armen und Unglücklichen zu lindern, ist er immer dort, wo er nur irgendwie helfen kann, und alle, die das Glück hatten, ihn kennen zu lernen, wissen wohl seine seltene Herzensgüte und Hilfsbereitschaft zu schätzen.

Lange Jahre hindurch hat Dr. Tschlenoff das Volkssanatorium in Davos geleitet, verehrt von den vielen Hunderten von Kranken. Nach dem Kriege trat Dr. Tschlenoff der OSE-Union bei, an deren Tätigkeit er auch heute sehr aktiv teilnimmt. A. L.

Chanita: Das Fähnlein der Aufrechten.

Schon hüllen sich Legenden um die Entstehungsgeschichte Chanitas, und um den Heroismus derer, die diesen vorgelagerten Brückenkopf an der Grenze des Libanon errichteten. Leicht übersieht man dabei die Probleme des Dorfes Chanita, diese Bündel schwieriger siedlungswirtschaftlicher Fragen, die zur Schaffung eines ganz neuen und für die Zukunft des jüdischen Galil vielleicht beispielgebenden Kolonisationstyps führen.

Chanita besteht noch nicht ein Jahr. Doch es hat schon eine ereignisreiche Geschichte. Sie umfaßt den Bau des Zeltlagers auf dem Hügel von Nieder-Chanita, die erste Nacht, die zwei Opfer forderte, und die Mühen des ersten halben Jahres, in denen der endgültige Siedlungsplatz, hoch im Gebirge, erobert werden mußte. Bis die zur Ansiedlung bestimmte Gruppe jugendlicher Pioniere schließlich mit dem Aufbau des Siedlungsdorfes selbst beginnen konnte. Sie kamen aus der Siedlung Schimron, wenige an Zahl, 60 Gefährten. Den Kern der Gruppe bilden 20 Jungen und Mädchen, Kinder der Siedler Nahalal. Später nahmen sie die Gefährten der Kwuzah «Bamimisch'ol», die aus Dagania kamen, in ihre Reihen auf, junge Menschen, die zum größten Teil gleich ihnen im Lande geboren oder aufgewachsen waren. Auf die so verstärkte Gruppe fiel das Los, als die Frage der Besiedlung Chanitas akut wurde. Als sie — gut vorbereitet — nach Chanita kamen, stießen noch einige der Chaluzim zu ihnen, die an den Aufschließungsarbeiten mitgewirkt hatten. Jetzt geht es darum, die Reihen der neuen Siedler weiter zu verstärken; sie hoffen auf Olim aus den Ländern der Galuth.

In den Monaten der Okkupation, die dem Kommen derer aus Nahalal vorangingen, waren Baracken entstanden, ein Speisehaus, Wirtschaftshof. Sie bauten weitere Baracken, die sie aus Schimron mitgebracht hatten, und brachten auf mühseligen Pfaden, mitten durch feindlich gestimmte arabische Dörfer, eine 200köpfige Schafherde nach Chanita, die sie inzwischen durch 50 Ziegen erweiterten. Dazu traten vier Maulesel-Paare.

Der Keren Kayemeth hat in Chanita 4000 Dunam bereitgestellt. Im Norden schließt das Gelände mit der Landesgrenze ab; im Süden grenzt es an die Militärchaussee. Bebaubar können 2400 Dunam gemacht werden; der Rest wird als Weideland und zur Aufforstung verwendet werden. An Ort und Stelle gibt es Wasser. Reichliche Regenniederschläge, der Taufall im Sommer und der Feuchtigkeitsgehalt des Bodens machen künstliche Bewässerung, von den Gemüsebeeten abgesehen, überflüssig. In der Nähe von Nieder-Chanita wurde ein Brunnen gegraben, der jetzt 15 cbm Wasser in der Stunde liefert; die Vorrichtungen, das Wasser nach Ober-Chanita heraufzupumpen, stehen vor dem Abschluß.

Die Hauptzweige der Wirtschaft sind: Obstbaumkultur, Weinbau, Gemüsezucht, Schafzucht und Imkerei. Auf 200 bis 300 Dunam wird für den Eigenbedarf Getreide gebaut werden. Der Häuserbau beginnt demnächst.

Recht gut sind die Beziehungen zu den arabischen Nachbarn. Tag für Tag kommen Araber, um den Muchtar (Dorfvorsteher) Chanitas zu besuchen. Dennoch ist eine aufmerksame, ständige Bewachung unerläßlich. Wer zur Arbeit geht, wird von Hilfspolizisten begleitet. Nachts leuchtet der Projektor Chanitas die Umgebung ab und wechselt Lichtsignale mit den Stationen auf dem Carmel bei Haifa, dem Wasserturm von Naharia und dem Wachtturm von Chirbet Zemach.

100,000 Juden zwischen 18 und 35 Jahren hat die nationale Registrierung in Palästina erfaßt.

Jerusalem. (J.T.A.) Zuverlässigen Schätzungen zufolge hat die Registrierung jüdischer Frauen und Männer zwischen 18 und 35 Jahren rund 100,000 Personen erfaßt. Die Registrierten verpflichteten sich, «sich in den Dienst des Vaterlandes zu stellen und jede ihnen auferlegte Pflicht zu erfüllen».



Rabbi Jakob Meir, Jerusalem.

Der sephardische Oberrabbiner Jacob Meir gestorben.

Jerusalem. Der Oberrabbiner der sephardischen Juden Palästinas Jacob Meir ist am 27. Mai im Alter von 82 Jahren in Jerusalem gestorben. An dem Begräbnis nahm eine mehrtausendköpfige Menschenmenge teil. Vertreter sämtlicher jüdischen nationalen Institutionen, sowie der Regierung waren zugegen. Jakob Meir wurde 1857 in Jerusalem geboren. 1906 wurde er als Nachfolger Eliaschars Oberrabbiner in Palästina, übersiedelte jedoch infolge Zwistigkeiten nach Saloniki, wo er von 1907 bis 1920 als Oberrabbiner wirkte. Seit 1920 fungierte er in Jerusalem als Chachambaschi der sephardischen Juden Palästinas. Jacob Meir hat die meisten sephardischen Jeschiwot unter seiner Leitung vereinigt und stand auch an der Spitze des Waisenhauses «Porat Jossef».

Dr. Mosche Glücksohn gestorben.

Jerusalem. Dr. Mosche Joseph Glücksohn, früherer Chefredakteur der hebräischen Tageszeitung «Haarez» ist am Dienstag, 23. Mai, an den Folgen der schweren Verletzungen, die er am 9. Mai bei einem Autounfall erlitten hat, gestorben.

Dem Begräbnis Glücksohns in Tel-Aviv wohnte eine 10,000-köpfige Menge bei. Der Sarg mit den sterblichen Resten Glücksohns wurde von führenden Persönlichkeiten des Jischuw, unter ihnen dem Präsidenten des Jüdischen Nationalfonds, M. M. Ussischkin, getragen.

Dr. Glücksohn hatte in Zürich studiert und an der Zürcher Universität sein Doktor-Examen gemacht.

Die Schweizerische Bankgesellschaft widmet ihr Monatsbulletin der Wirtschaftslage in Palästina.

Die Schweizerische Bankgesellschaft hat ihr letztes Monatsbulletin der Wirtschaftslage in Palästina gewidmet. Nach einer eingehenden Analyse des Nutzens, den die jüdische Einwanderung dem Lande gebracht hat, kommt das Bulletin zu dem Schluß, daß eine große Einwanderung die erste Voraussetzung für die ökonomische Entwicklung Palästinas sei. Die Einstellung der Einwanderung wäre unerwünscht, weil sie im Widerspruch zu den allgemeinen Interessen des Landes stünde.

Das Chaj-Wort.

Von Rabbiner Dr. ZWI TAUBES, Zürich.

Das Chai-Wort Sivan «Wechai ochichu imoch — Es lebe dein Bruder mit dir».

In den Zeiten schwerster Not, da die Grundlagen des jüdischen Lebens erschüttert sind, tritt in den Vordergrund dieses Chaj-Wort. Das erste Mal, zur Zeit Rabbi Akibas (von der Zerstörung des zweiten Tempels bis zur Beendigung des hadrianischen Aufstandes). Das zweite Mal zur Zeit der Vertreibung der Juden aus Spanien. Zum dritten Mal heute.

In der Zeit R. Akibas rang das jüdische Volk mit seinen letzten Kräften um die Existenz. Die Zermürbungstaktik Hadrians bedrohte das jüdische Volk aufs äußerste. Noch konnte durch letzte Hingabe das Volk vor dem Untergange gerettet werden. Die Parole jener Tage war das Bibelwort: Wechai ochichu imoch.

Rabbi Akiba unternahm den Rettungsversuch nach zwei Richtungen hin. Er versuchte die einheitliche Richtung in der jüdischen Geistigkeit zu gewinnen und sie zum Ausdruck zu bringen. Sammlung nach innen. Er unternahm es, die messianischen Kräfte zu sammeln in der Hinwendung auf einen lebenden Messias — Bar Kochba. Sammlung nach außen. So holte er aus den Tiefen des jüdischen Wesens aufbrechende Kräfte hervor, um sie den Stürmen der Vernichtung entgegenzuwerfen. Rabbi Akiba wollte retten, was zu retten war. Was Rabbi Akiba sicherlich erreichte, ist die Umsetzung des Vernichtungswillens der Feinde in den unbedingten Willen zu einem von Segen erfüllen Leben (Chaj).

Die Vertreibung der Juden aus Spanien ist eines der traurigsten Kapitel der jüdischen Geschichte. Die Ratlosigkeit und Verzweiflung war unbeschreiblich. Ueber die spanischen Verbannten, die das Glück hatten, das nahegelegene Portugal zu erreichen, schreibt Dubnow: «. . . Als die von dem Rabbiner Isak Aboab geführte Deputation der kastilischen Gemeinden bei König Juan II. um die Einreisegenehmigung für die Verbannten nachsuchte, gab der portugiesische Herrscher, allerdings nicht aus Menschenfreundlichkeit, sondern ausschließlich im Interesse des Fiskus, der Bitte statt. Nach Beratung mit den Granden, erklärte er sich bereit, den Einlaßbegehrenden für die Frist von höchstens acht Monaten den Aufenthalt in Portugal unter der Bedingung zu gestatten, daß sie für die Einreiseerlaubnis eine angemessene Gebühr entrichteten (von 8 bis 100 Goldcruzado, je nach dem Vermögensstand der Einwanderer.) Dies waren die «Glücklichen» unter den Vertriebenen, denen es beschieden war, irgend einen Halt noch zu finden und sich so aus den Wogen der über sie hereingebrochenen Katastrophenflut in ein neues Leben hinüberzuretten. Die anderen aber?

Manche Länder (Nordafrika, Genua, Neapel etc.) wollen sie nicht aufnehmen. Plagen kommen über sie. (Spanien hingegen erntet die Frucht jahrhundertelanger Kämpfe durch die endgültige Verdrängung der Araber, durch die Gründung eines vereinigten starken Königreiches; vollends durch die Entdeckung Amerikas schien sich ihm der weiteste Machtbereich zu eröffnen, den irgendein europäischer Staat damals haben konnte.)

Der Geschichtsschreiber jener Zeit, Ibn-Verga, erzählte:

«Von alten Leuten, welche aus Spanien vertrieben worden waren, habe ich gehört, daß, als ein Schiff von der Plage der Seuche betroffen wurde, der Schiffskapitän sie ans Land aussetzte an einen von Menschen nicht bewohnten Ort, wo viele den Hungertod starben. Unter diesen Ausgesetzten befand sich auch ein Jude mit seinem Weibe und seinen zwei Kindern; der Beschwerlichkeiten des Weges ungewohnt, starben die Mutter und beide Söhne. Der Jude sprach: «Herr der Welten! Vieles tust du zwar, daß ich meinem Glauben untreu werden könnte; indessen darfst du gewiß versichert sein, daß ich auch gegen den Willen der Bewohner des Himmels ein Jude bin und bleiben werde und alles Leid, das du bereits über mich gebracht hast und noch über mich bringen wirst, wird vergeblich sein.»»

Das Gepräge dieser geschichtlichen Stunde ist nicht verzweifelter Kampf gegen Hoffnungslosigkeit, sondern Lebenswille. Der mitreissende Ausdruck dieses Augenblickes ist Chaj! Das heißt Sammlung und Wiederbelebung des jüdischen Volkes, Ueberwindung der äußeren und inneren Zersplitterung, Konzentration der lebensbejahenden schöpferischen Kräfte, Sammlung nach innen und Sammlung nach außen.

Durch gemeinsame Tat schmieden wir die Ketten der Gemeinschaft und erwecken diese zu neuem, von göttlichem Segen erfüllten Leben — Chaj!

Festschrift für Leo Baeck.

Die Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums in Berlin hat aus Anlaß des 25. Jahrestages der Dozenten-Tätigkeit von Rabbiner Dr. Leo Baeck dem Jubilar eine 181 Seiten starke, schön ausgestattete Festschrift gewidmet, zu der die Dozenten der Anstalt aus ihrem Fachgebiet folgende Beiträge beigesteuert haben: Eugen Täubler: «Chazor in den Briefen von Tell el-Amarna»; Moses Sister: «Zu Motivproblemen in der Bibel»; Gustav Ormann: «Die Stilmittel im Deuteronomium»; Alexander Guttmann: «Der Minhag der Bibel im Spiegelbild des Talmuds»; Ismar Elbogen: «Die Ueberlieferung von Hillel»; Arthur Spanier: «Zur Analyse des Mischnatraktates Middot»; Hans Liebeschütz: «Bibel und klassisches Altertum im englischen Hochmittelalter»; Max Wiener: Der Dekalog in Josef Albos dogmatischem System»; Hans Friedländer: «Vom ontologischen Gottesbeweis»; Friedrich Caro: «Schaffen und Schöpfung als rechtliche Kategorien»; Jechiel Fischer: «Zur Erklärung einiger jüdischer Namen»; Ernst Grumach: «Zur Herkunft des altsemitischen Alphabets»; Franz Rosenthal: «Zur Frage der Bildung des arabischen Elativs».

The Dropsie College for Hebrew and Cognate Learning Philadelphia.

At the Founder's Day Celebration and Graduation Exercises of the Dropsie College on May 28th the President of the College, Dr. Cyrus Adler, confered the degree of Doctor of Hebrew Letters, honoris causa, upon Prof. Ismar Elbogen, formerly head of the Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin.

The President also confered the degree of Doctor of Philosophy upon the following two men:

Philip Birnbaum, Bachelor of Arts of Howard College, Birmingham, Alabama, whose thesis for the doctorate is entitled «The Arabic Commentary of Yefet ben 'Ali on the Book of Hosea».

Pinchos Wechter, Bachelor of Arts of the University of Dayton, whose thesis for the doctorate is entitled «Ibn Barun's Book of Comparison between the Hebrew and the Arabic Languages».

An address on «Organized Jewish Scholarship of Our Days» has been delivered by Prof. Elbogen.

Ableben des englisch-jüdischen Kunstmäzen Lord Duveen.

London. In London verstarb 69jährig der bekannte englisch-jüdische Kunstmäzen Lord Duveen. Der Verstorbene war ein über England hinaus angesehener Kunsthändler.

Der Schriftsteller Joseph Roth in Paris gestorben.

Paris. Am Samstag, 27. Mai, verstarb in Paris im Alter von 45 Jahren der Romanschriftsteller Joseph Roth. Roth gehörte zu jener Erzählergruppe, welche die kulturellen und politischen Zustände durch nüchterne, rein sachliche Darstellung der Zeitschäden bessern will. Das Elend der durch den Krieg entwurzelten Ostjuden schildert seine 1926 erschienene Essay-Sammlung «Juden auf Wanderschaft». Das Erlebnis des Weltkrieges, den er seit 1915 mitmachte, gestaltete er am stärksten in seinen Romanen «Hotel Savoy» (1924), «Radetzky-Marsch» und «Kapuziner-Gruft». 1931 erschien sein Buch «Hiob», in dem ein jüdisches Schicksal gestaltet wird.

Flüchtlingshilfe 1939.

Beginn der Aktion in Zürich. Wenn immer wir in den letzten Jahren an die jüdische Einwohnerschaft Zürichs gelangen mußten, wurde unser Ruf gehört. Als im Sommer vergangenen Jahres die Flüchtlingswelle aus Oesterreich in die Schweiz kam, erwiesen sich alle früheren Maßnahmen und die Bereitstellung der Mittel als ungenügend. Mit großer Bereitwilligkeit wurden uns Spenden gegeben, die es uns erlaubten, das Hilfswerk weiterzuführen. Wir wollen dankbar der Hilfe gedenken, die uns der American Joint gewährte, ohne dessen finanzielle Bereitschaft wir unsere Hilfe nicht bis heute hätten leisten können. Großen Dank schulden wir auch der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe (unter dem Vorsitz von Regierungspräsident Dr. R. Briner), die uns einen ansehnlichen Beitrag ihrer freiwilligen Sammlung zugewiesen hat. Mit den uns zur Verfügung gestellten Mitteln konnten wir seit August 1938 bis heute durchschnittlich täglich rund 3000 Personen unterstützen. Die Delegiertenversammlung des Schweiz. Israel. Gemeindebundes hat anläßlich ihrer letzten Tagung einen detaillierten Bericht des Flüchtlingswerkes entgegengenommen und in einer Kundgebung beschlossen, das Flüchtlingswerk mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln weiter zu fördern.

Und nun sind unsere Kassen wieder leer. Wir müssen in der Schweiz mindestens zwei Millionen Franken aufbringen, um das Flüchtlingswerk im Jahr 1939 weiterführen zu können. Wie unsere Schwestergemeinden in der Schweiz haben wir versucht, auch für Zürich einen gerechten Schlüssel der Lastenverteilung für die Mitglieder der zürcherischen Gemeinden und auch für diejenigen, die keiner Gemeinde angehören, zu schaffen. In den nächsten Tagen wird allen eine diesbezügliche Mitteilung zugehen.

Wir glauben, daß nicht nur jeder den seinen finanziellen Verhältnissen angepaßten Beitrag einzahlen werde, sondern wir hoffen, daß viele unter uns sind, die über diesen Betrag noch hinausgehen werden. Es geht nicht um Almosen, es geht um Opfer für unsere verjagten, entrechteten Glaubensbrüder.

Das Büro des XXI. Zionistenkongresses in Genf.

Genf. In Genf ist das Büro des XXI. Zionistenkongresses eröffnet worden. Leiter des Büros ist Dr. Ahron Mechner aus Tel-Aviv. Die Adresse des Büros des XXI. Zionistenkongresses lautet: Case postale, Stand, Genève.

Zion. Veranstaltung in Zürich.

Der Schweizerische Zionistenverband hatte von den zuständigen Behörden die Erlaubnis zur Durchführung einer geschlossenen Veranstaltung in Zürich unter Beteiligung von Herrn Dr. Nahum Goldmann, Genf, und Herrn Prof Silberbusch, Tel-Aviv, erhalten. Durch Inserierung in der allgemeinen Presse wurde jedoch der Charakter einer geschlossenen Versammlung durchbrochen und die Behörden sahen sich dadurch zum Verbot der Veranstaltung gezwungen. Gleichzeitig mit diesem Verbot teilten sie mit, daß sie nichts gegen die Durchführung einer solchen Versammlung bei Wahrung des geschlossenen Charakters derselben und an einem anderen Datum einzuwenden hätten.

Die Veranstaltung wird nunmehr unter Wahrung des geschlossenen Charakters am kommenden Montag abend, den 5. Juni, Beginn 8.30 Uhr, im weißen Saal des Volkshauses, Helvetiaplatz unter Mitwirkung der Herren Dr. Nahum Goldmann und Prof. Jul. Silberbusch stattfinden.

Allen Mitgliedern und Freunden der zion. Organisationen wird Gelegenheit geboten werden, von kompetenter Seite zu hören, welches die politische Situation — vom zionistischen Standpunkt aus — und welches die Möglichkeiten zum weiteren Palästinaaufbau nach der Veröffentlichung des englischen Weißbuches sind. —l.

Der Keren Hajessod an das jüdische Volk.

Der Tag des verhängnisvollen Beschlusses über Erez Israel ist für uns ein Tag des Protestes. An diesem Tage proklamieren wir von neuem die ewige Verknüpfung unseres Volkes mit seinem Lande, unser unzerstörbares Recht auf Erez Israel. Dieser Tag ist für uns der Tag des Entschlusses der Nation, unser Werk fortzusetzen und zu erweitern allen Schwierigkeiten zum Trotz. Wir arbeiten fort mit all unserer Hartnäckigkeit, unserem Opfermut, unserer Lebenskraft.

Es wird niemandem gelingen, unseres Volkes Hoffnung zu vernichten, unsere Lebensader zu durchschneiden. Die Hoffnung auf Erlösung aus dem Herzen unseres Volkes tilgen, heißt, ihm das Herz aus dem Leibe reißen. Das ist keiner Macht der Welt gelungen. Jahrtausendelang trugen wir auf unseren Wanderungen die Hoffnung mit uns auf die Wiederbelebung unseres Volkes in Zion. Sie ist das Geheimnis unserer nationalen Existenz — dafür lebten und duldeten wir bis heute, mit diesem Glauben schufen wir unser Werk in Erez Israel.

Wir haben mit diesem Lande einen ewigen Bund geschlossen und ihn erneuert mit dem Schweiß unserer Arbeit, mit dem Blut unserer treuesten Söhne.

Eine Mandatsregierung kann ihr Versprechen aufheben — die Geschichte wird unserem Volke ihr ewiges Versprechen halten.

Das jüdische Volk wird um sein Recht und um seine Zukunft kämpfen. Der Kampf an unserer politischen Front wird schwer sein; sein Zentrum aber liegt im Lande, er gilt dem Schutz des Jischuw, seiner Festigung und seinem Wachstum.

Der Jischuw weicht nicht. Nach drei Jahren blutiger Unruhen steht er aufrecht. Er sieht seinen Weg auch in diesen dunklen Tagen. In der Zeit der Bedrängnis steht leuchtend die Zukunft vor seinen Augen. Ihr Licht zeigt ihm den Weg.

Kein Augenblick darf ungenutzt verstreichen. Jeder Punkt, den wir im Lande geschaffen haben, muß zu einer wirtschaftlichen, geistigen, strategischen Festung werden. Jeder Fußbreit Boden, jedes Dorf, jedes Haus, jeder Baum, ein jeder Jude, der nach Erez Israel kommt, stärkt unsere Stellung, gibt unserem politischen Kampf neuen Antrieb, neue Stoßkraft.

Die Stunde der Not wird vorübergehen, wie schon so oft in unserer Geschichte. Halten wir uns bereit für die Tage, die kommen.

An das jüdische Volk ergeht unser Mahnruf: Helft dem Jischuw in seinem Kampf, verstärkt die nationale Steuer, vervielfacht Euer Opfer!

Der Tag des verhängnisvollen Beschlusses über Erez Israel sei ein Tag der Einigung des Volkes, der Stärkung aller Kräfte zum Werke der Rettung und Erlösung.

Direktorium des Keren Hajessod.

Jüdische Frauen kabeln an Chamberlain.

Jerusalem. (Palcor.) Die Leitung des Jüdischen Frauenverbandes in Jerusalem richtete nach Schluß der von Frauen durchgeführten Demonstration ein Telegramm an den Ministerpräsidenten Chamberlain, an den Erzbischof von Canterbury sowie an die Abgeordnete des englischen Unterhauses Ellen Wilkinson. Die Organisation bringt ihren Protest gegen die neue Politik zum Ausdruck, die das jüdische Nationalheim in seiner Existenz bedrohe, und erklärt, daß jüdische Mütter sich weigern, die Vernichtung der Balfour-Deklaration schweigend über sich ergehen zu lasse.n Das Aufbauwerk würde unbeirrt fortgesetzt werden, damit eine Zukunft nicht nur für ihre Kinder, sondern auch für die Hunderttausende, die in Palästina ihre einzige Hoffnung sehen, gesichert werde.

Frau Marie Schmolka aus der Haft entlassen.

Paris. (J.T.A.) Aus Prag ist die Nachricht eingetroffen, daß die Leiterin des Prager HICEM-Büros, Frau Marie Schmolka, auf Intervention des tschechischen Ministeriums für soziale Fürsorge von der Gestapo aus der Haft, in der sie sich über zwei Monate befand, entlassen worden ist.

160 Flüchtlingskinder in London eingetroffen.

London. (J.T.A.) 160 Flüchtlingskinder aus Berlin sind dieser Tage in London eingetroffen. Die Zahl der in England befindlichen Flüchtlingskinder aus Deutschland-Oesterreich ist damit auf 5097 erhöht worden.

Tausend Flüchtlingskinder aus Deutschland sollen im Juni nach England gebracht werden.

London. Die Vorbereitungen der Bewegung zur Betreuung von Kindern aus Deutschland, die der Herüberbringung von weiteren 1000 Flüchtlingskindern aus Großdeutschland nach England im Laufe des Monats Juni gelten, sind bereits weit vorgeschritten. Die Kinder — es handelt sich sowohl um jüdische als auch um christliche — werden bei englischen Familien untergebracht werden. 700 bis 800 von ihnen werden als eine einzige Gruppe transportiert werden; es wird dies der größte Einzeltransport sein, der bisher arrangiert wurde. Mit diesen 1000 Kindern wird sich die Zahl der Flüchtlingskinder, die seit November 1938 nach England gekommen sind, auf über 6000 erhöhen.

Kreuzlingen. Unter vollzähliger Beteiligung der Gemeinde und vieler Freunde wurde Frau Berta Schwab geb. Wiener zu Grabe getragen. Frau Schwab, die seit vielen Jahrzehnten in Konstanz lebte, wohnte seit wenigen Jahren in Kreuzlingen, wo Eltern und Kinder in tiefem familiärem Glück vereint lebten. Wie beliebt Frau Schwab gewesen ist, kam vor drei Jahren anläßlich der Feier ihrer goldenen Hochzeit zum Ausdruck. Obwohl sie seit längerer Zeit leidend war, hatte sie ihre vielseitigen geistigen Interessen beibehalten, und jedermann bewunderte ihr ausgezeichnetes Gedächtnis. Wegen ihres Verständnisses für menschliches Leid war sie innerhalb und außerhalb der Gemeinde hochgeschätzt. Herr Rabbiner Dr. Rothschild brachte am Grab das tiefe Mitgefühl zum Ausdruck, das sich dem Gatten und den Kindern zuwendet.

DAS BLATT DER

Jüdische Kinder in Wien.

Wir haben mit besonderer Freude gelesen, daß die Vereinigten Staaten 30,000 Kinder aufnehmen wollen und bewundern diese Tat höchster Menschlichkeit, denn zuerst verdienen tatsächlich diese Seelen eine Rettung, die nicht nur unter bedrückenden und verderblichen Eindrücken aufwachsen dürfen. Wir nehmen an, daß sich die German Jewish Children's Aid Inc. in New-York, die unter der Leitung von Cecilia Razovsky und Lotte Marcuse steht, über die Unterbringung bereits die notwendigen Ueberlegungen macht.

Wie notwendig ein solches Werk der Rettung junger Menschen ist, geht aus einer Aufstellung der Israel. Kultusgemeinde in Wien hervor, die in fünf Sprachen über die Frage der jüdischen Kinder und Jugendlichen in Wien Aufschluß gibt. Die Israel. Kultusgemeinde Wien hat die Frage der Auswanderung und Förderung der Kinder und Jugendlichen mit besonderer Sorgfalt behandelt. Obwohl in Wien zahlreiche Kurse zur beruflichen Vorbereitung der Auswanderung Jugendlicher eingerichtet wurden, soll diese Vorarbeit umfassender im Ausland geleistet werden, da sie längere Zeit beansprucht und im Ausland leichter und billiger durchzuführen ist. Mit Hilfe der Kultusgemeinde sind bisher 1831 Kinder nach England, Holland, Belgien, Frankreich und Schweden ausgewandert. (Die Wiener Kinder in der Schweiz sind mit ihren Eltern gekommen; in den Heimen des Schweizer Hilfswerkes für Emigrantenkinder befinden sich hauptsächlich Kinder aus Süddeutschland.) Gemeinsam mit der K.-G. Wien hat das dortige Palästinaamt 1400 Kinder und Jugendliche bis zu 25 Jahren nach Palästina und zum Teil auch nach Holland, England, Dänemark und Schweden zur Vorbereitung geleitet. Weitere Kindertransporte sind mit Hilfe der ausländischen Organisationen in Vorbereitung.

Wie wichtig diese Arbeit ist, zeigt die Statistik., Danach lebten am 31. Dezember 1937 in Wien 38,129 Jugendliche unter 25 Jahren, eine Ziffer, die bei Berücksichtigung der Provinz auf 42,000 steigt. Nach der Veränderung der Verhältnisse setzte eine massenweise Auswanderung aus dem ehemaligen Oesterreich ein, in deren Zuge, wie durch sonstigen Abgang, die Zahl der dort wohnhaft gewesenen Juden (165,000 in Wien und 15,000 in der Provinz) bis 31. März 1939 auf 90,000 gesunken ist.

In Wien dürfte die Zahl der Kinder und Jugendlichen unter 25 Jahren immer noch 21,500 betragen. Die wichtigsten Altersgruppen sind wie folgt vertreten: 10—14 Jahre 3350, bis zu 16 Jahren 2609, bis zu 20 Jahren 5600 und bis zu 25 Jahren 5350. Angesichts dieser Ziffern erscheint es überflüssig, die Folgerungen der Kultusgemeinde besonders zu unterstreichen, daß in der nächsten Zeit großzügige Maßnahmen notwendig sein werden, um einer größeren Anzahl von Jugendlichen die Auswanderung zu ermöglichen, wobei in erster Linie Palästina und einige Ueberseeländer Kindern und Jugendlichen neue Lebensgrundlagen bieten sollen. Gleichzeitig müßte die Möglichkeit eines Zwischenaufenthaltes in den bereits genannten und anderen europäischen Ländern ausgebaut und erweitert werden.

Dieser Bericht ist erschütternd, wenn wir uns die Situation dieser vielen jungen Menschen vorstellen. Dabei ist Wien nur eine Gemeinde unter den vielen Gemeinden Deutschlands, deren Kinder gerettet werden müssen. Wir hoffen daher, daß die großzügige Initiative der Vereinigten Staaten viele Nachahmer finden wird. Ir.

JÜDISCHEN FRAU

Rettet die jüd. Kinder Wiens vor dem Hungertod!

Das «Comité Français de Secours aux Enfants» in Paris, dessen Ehrenkomitee neben vielen Prominenten der ehemalige Grand Rabbin Lévi angehört, erläßt folgenden Aufruf:

Der Umsturz in Oesterreich vom März 1938 hat die jüdischen Familien in eine schwer zu beschreibende Notlage versetzt. In den meisten Fällen ist das Familienoberhaupt im Konzentrationslager. Wer in Freiheit verblieben ist, wurde von seiner Arbeitsstelle entlassen und aus der Wohnung ausgewiesen, da weder Arbeitgeber, noch Hausbesitzer Juden dulden wollen. Die Kinder werden aus den Volksschulen weggeschickt, einige können in die jüd. Horte aufgenommen werden, deren Schließung aber ständig bevorsteht. Dieses rechts- und gesetzlose Leben trifft die Kinder außerordentlich tief: sie hungern, sie frieren, sie entbehren das Nötigste.

Mit Fr. 6.— monatlich kann einem jüdischen Kind in Wien durch eine Patenschaft Hilfe gebracht werden. Jeder Pate erhält eine Karte mit der Photographie seines Schützlings und einer kurzen Beschreibung der nähern Umstände. Zögern Sie nicht, eine Patenschaft zu übernehmen, mit Fr. 6.— monatlich bewahren Sie eines dieser armen, von einem ungerechten und grausamen Schicksal verfolgten Kinder vor Hunger und Not.

Mme. Aldine Walther, 15, rue du Pré, in Yverdon, ist gerne bereit, nähere Auskunft zu geben, oder nimmt Zahlungen auf Postcheckkonto II/758 mit dem Vermerk «Für jüd. Wienerkind» mit Dank entgegen.

WIZO.

Vom 30. Mai bis 10. Juni dieses Jahres findet in London die Dreijahreskonferenz der vereinigten Landfrauen der Welt statt. — Dem Landfrauenbund, eine der größten Frauenvereinigungen, sind alle Landfrauenvereine der Welt angeschlossen. — Die Wizo ist als Repräsentantin der jüdischen Bäuerinnen Palästinas im Vorstande dieses Weltfrauenbundes ebenfalls vertreten. — Die Mitglieder der Londoner Wizo-Exekutive, Mrs. Goodmann und Mrs. Sieff, werden an der Konferenz größere Referate halten, und zwar wird Mrs. Goodmann am 2. Juni zum Thema «Die Zusammenarbeit von Landfrau und Presse» sprechen, während Mrs. Sieff am 5. Juni die «Landflucht» behandeln wird.

Als Vertreterin der Schweizer Bäuerinnen wird eine Frau Meyer über «Erziehungsfragen in ländlichen Bezirken» reden. — Auch der deutsche Landfrauenbund hat einige offizielle Vertreterinnen angemeldet. C. K.

Agudas-Jisroel Mädchengruppe Zürich.

An Pfingsten veranstaltete die Agudas-Jisroel Mädchengruppe eine zweitägige Tour. Man fuhr von Enge bis Zugerberg und marschierte von dort, in anstrengender aber schöner Tour, durch teilweise hohen Schnee, zum Wildspitz. Nach Ausruhen im dortigen Restaurant wagte man den Abstieg über die Geröllhalde nach Arth-Goldau, der, allen Schwierigkeiten zum Trotze gut verlief. In der vorbildlichen Jugendherberge von Seewen wurde übernachtet. Von der geplanten Vierwaldstättersee-Schiffahrt nahm man wegen des launenhaften Wetters Abstand. Ein Spaziergang durch die Axenstraße bot vollwertigen Ersatz. Die Stimmung war ausgezeichnet. Die Mädchengruppe hat vor, bald wieder ähnliche Touren zu veranstalten und hofft auf rege Beteiligung.

Esty Brandeis, die in Kürze ihren Wohnsitz von hier nach Palästina verlegt, veranstaltet am 6. Juni, 8.15 Uhr, bei sich, Brandschenkestr. 51, eine kleine Abschiedsfeier, und lädt alle Mitglieder der Mädchengruppe herzlich dazu ein. L. S.

Von den Erdbeeren.

I. Erdbeercrème: 1 Pfd. Erdbeeren werden zerdrückt, 1/2 Pfund Puderzucker wird dazugerührt. Diese Masse kommt in einen Liter festgeschlagenen Schlagrahm und muß mehrere Stunden kalt, wenn möglich auf Eis stehen und wird in Weingläsern serviert.

Dieselbe Masse, in eine Eisform getan und in einen Eimer mit Eis und rotem Salz gestellt, gibt ein besonders gutes Erdbeerglacé.

II. Erdbeersaft: 3 Kilo Erdbeeren werden verlesen, gewaschen und entstielt. Man gibt sie in eine Porzellan- oder Steingutschüssel, übergießt sie mit 3/4 Liter kaltem Wasser, in dem man vorher 25 gr Zitronensäure gelöst hat. Man läßt sie 24 Stunden stehen und rührt sie während dieser Zeit öfters um. Dann läßt man den Saft durch ein Seihtuch laufen und verrührt den Saft mit 2 Kilo Zucker. Er wird in Flaschen gefüllt und diese werden mit Leinenläppchen zugebunden.

III. Erdbeerspeise mit Rahmquark. 500 gr Erdbeeren werden mit 1/8 Liter Wasser gekocht und zum Abtropfen auf ein Sieb gelegt. 250 gr Rahmquark werden mit einem bis zwei Eßlöffeln Milch, Zucker nach Geschmack und einem Päckchen Vanillezucker und dem erkalteten Erdbeersaft vermischt. Diese Masse wird 2 bis 3 Stunden auf Eis gestellt; sobald sie fest ist, schlägt man sie schaumig und gibt alle Erdbeeren darunter.

VI. Erdbeerkaltschale: a) Walderdbeeren werden tüchtig eingezuckert und müssen eine Stunde stehen. Eine Flasche leichter Weißwein wird mit der doppelten Menge Wasser vermischt, die eingezuckerten Walderdbeeren kommen dazu, sowie ein Viertelpfund Suppenmakronen. Die Suppe wird mehrere Stunden auf Eis gestellt.

b) 1 Pfund Gartenerdbeeren werden mit 1½ Liter Wasser und einem halben Pfund Zucker vollkommen zerkocht, die Suppe wird durch ein Sieb passiert. Nach dem Erkalten wird sie mit 1—2 Gelbeiern abgezogen und muß 1—2 Stunden auf Eis stehen.

c) Walderdbeeren werden mit Zucker zerdrückt. 1 Liter abgekochte kalte Milch wird darüber gegossen und die Mich mit den zerdrückten Erdbeeren tüchtig gequirlt. Die Suppe wird 1—2 Stunden auf Eis gestellt. Diese Erdbeermilchsuppe ist besonders für Kinder sehr zu empfehlen.

Einer Prämien- und Zinseneinnahme von 165,7 Mill. Fr. (176,4 Mill. Fr.) stehen Versicherungsleistungen von 61,6 Mill. Fr. (52 Mill. Fr.) und Rückvergütungen an die Versicherten von 20,7 Mill. Fr. (19,9 Mill.) gegenüber. Die Jahresrechnung schließt mit einem Gesamtergebnis von 15,8 Mill. Fr., das ausschließlich im Interesse der Versicherten verwendet wird. Es ist kleiner als das Vorjahresergebnis (18,8 Mill. Fr.), weil infolge der Zinssenkung und Veränderungen in der Sterblichkeit außerordentliche Verstärkungen der technischen Rücklagen gemacht wurden. — Seit ihrer Gründung hat die Anstalt bereits 1 Milliarde Fr. an ihre Versicherten ausbezahlt. Auch die Summe der Aktiven hat 1 Milliarde Fr. überschritten. Unter den Passiven figurieren als Hauptposten die Rückstellungen zur Erfüllung künftiger Versicherungsverbindlichkeiten mit 896 Mill. Fr. (821,4 Mill. Fr.) und die Ueberschußrücklagen von 72,8 Mill. Fr. (78 Mill. Fr.).

Ein hochherziges Legat für das Altersasyl in Lengnau.

(Mitget.) Von einem verewigten guten Freunde des Schweiz. Isr. Altersasyls in Lengnau ist dem Freibettenfonds zum Andenken an den Mitbegründer des Asyls, den unvergeßlichen Herrn Moritz Guggenheim sel., Paris, das hochherzige Legat von Franken 50,000.— in bar übergeben worden. Der warmherzige Opfersinn dieses leider allzu früh heimgegangenen Freundes ermöglicht dem Asyl, zwei weitere Schweizerbürger oder -bürgerinnen der Wohltat eines Asyl-Freibettes teilhaft werden zu lassen.

Der Große Abend am 11. Juni.

Die Vorbereitungen zum großen künstlerischen Abend des jüdischen Nationalfonds am 11. Juni schreiten tüchtig vorwärts. Wie uns der Perez-Verein mitteilt, probt er schon seit längerer Zeit unter der Regie von Herrn Lindtberg an «Lech lechu», dem dritten Akt aus Schalom Alejchems «Tewje der Milchhändler». Dieses Stück, das das heute leider so aktuelle Problem der Vertreibung der Juden aus ihrer bisherigen Heimat darstellt, wird sicher zu einem ganz großen Erfolg werden. Ueber die künstlerischen Qualitäten der Mitglieder des Perez-Vereins ebenso wie derjenigen des Jüd. Gersangvereins Hasomir brauchen wir an dieser Stelle sicher nichts zu sagen; wer die Aufführungen dieser beiden Vereine im Laufe der letzten Jahre besucht hat, wird sicher keine Veranstaltung, an der sie mitwirken, versäumen. Außer all den künstlerischen Darbietungen, über die wir in Einzelheiten im Lauf der nächsten Wochen berichten werden, wird eine große Tombola den Abend bereichern. Das Schlagwort dieser Tombola wird sein: «Jedes Los gewinnt.»

Basel. Verein Erholung. Auch jetzt wieder trifft sich die Erholungsschar zu einem gemütlichen Abend! Alle Mitglieder kommen mit ihren Angehörigen am Samstag, den 10. Juni, 20.30 Uhr, ins «Rialto» (Bühnensaal) zum Sommer-Dancing, um einige fröhliche Stunden im Kreise der «Erholung» zu verbringen (kein Toilettenzwang). Die Einladung ist den Mitgliedern bereits zugegangen und der Vorstand erwartet recht zahlreiche Beteiligung.

Bern. Esrath-Achim. Am kommenden Samstag, den 3. Juni, findet im «Jüdischen Heim», Maulbeerstr. 7, um 21.30 Uhr, die ordentliche Generalversammlung des Esrath-Achim statt. Wir ersuchen alle Mitglieder um pünktliches Erscheinen.

[illegible] Frau Schwab gewesen ist, kam vor drei Jahren anläßlich der Feier ihrer goldenen Hochzeit zum Ausdruck. Obwohl sie seit längerer Zeit leidend war, hatte sie ihre vielseitigen geistigen Interessen beibehalten, und jedermann bewunderte ihr ausgezeichnetes Gedächtnis. Wegen ihres Verständnisses für menschliches Leid war sie innerhalb und außerhalb der Gemeinde hochgeschätzt. Herr Rabbiner Dr. Rothschild brachte am Grab das tiefe Mitgefühl zum Ausdruck, das sich dem Gatten und den Kindern zuwendet.



Blumenaktion des Schweiz. Keren Hathora.

(Eing.) Infolge der großen Inanspruchnahme durch die Flüchtlingshilfe etc., welche auf allen Kreisen der Schweizer Judenheit lastet, haben die bisherigen Spendeneingänge unsere Erwartungen noch nicht erfüllt. Manch einer hat vielleicht auch deshalb noch mit seinem Beitrag zurückgehalten, weil unsere Maiglöckchen mancherorts, wie wir vernahmen, nicht mehr frisch angekommen sind, was durch das anhaltende Regenwetter verschuldet wurde, indem die Blümchen in nassem Zustande verpackt wurden und sich daher nicht lange hielten.

Wer sich aber dessen bewußt ist, daß die Bedeutung des «Keren Hathora-Fonds» noch zu keiner Zeit größer war als in der heutigen, wo es gilt, jungen Leuten — denen der Boden unter den Füßen wegzugleiten droht — die Möglichkeit zu geben, jüdische Schulen und Jeschiwaus zu besuchen, und sich dort zu aufrechten Juden und edlen Menschen heranzubilden, wird nicht zögern, nach bestem Können diesem wahrhaft heiligen Werke beizusteuern und uns noch heute einen Beitrag überweisen auf

Postcheck-Konto Zürich VIII/24,658 «Keren Hathora».

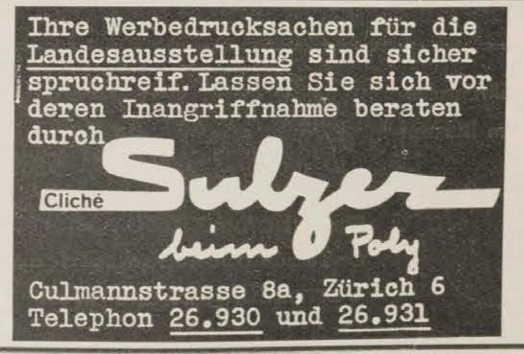
Keren Hathora-Zentrale der Schweiz:

Rabbiner S. Brom. Dr. R. Guggenheim. Fr. Rothschild.

SPORT

Jüdischer Turnverein Basel am «Quer durch Basel» erfolgreich!

Das traditionelle Laufmeeting «Quer durch Basel» wurde am 21. Mai trotz anhaltendem Regen durchgeführt. Das gesamte Läufermaterial Basels und der näheren Umgebung war vertreten. Zirka 600 Läufer in 30 B-Mannschaften und 18 A-Mannschaften stellten sich zu diesem Lauf. Der Jüd. Turnverein startete wie gewohnt in Klasse B. Erstmals fehlten bekannte Kämpen wie Lieblich, Sternlicht, Zivy u. a., und mit etwas bangen Gefühlen ließ man eine sehr stark verjüngte Mannschaft unsere Farben vertreten. Und nun zum Verlauf selbst: Nach einigen Fehlstarts gehen die Läufer von 30 Mannschaften los. Die 400 m lange Strecke siebt das Feld und eine Kopfgruppe von 10 Läufern, darunter Buchs, übergeben in kurzen Abständen den Stab. Turkawka (300 m) und Leo Kalb (230 m) konnten diese Position halten und leicht verbessern, desgleichen Marcel Nordmann (225 m). Inzwischen konnte Polizei die Führung übernehmen, bedrängt von Amicitia, Kleinbasel und Pratteln a. S. …och schon bei den nächsten Wechseln ergab sich ein stark verän…ertes Bild. Prys (250 m) und Tyber (150 m) konnten sich stark …ach vorne schieben und den an vierter Stelle laufenden G.T.V. …erholen. Polizei vermag inzwischen den Vorsprung zu vergrößern. …rommer (275 m), Weil (205 m) und Jakubowitsch (200 m) behaupten …ch und Horowitz (200 m) übernimmt eingangs Turnplatz hinter Poli…i, das inzwischen 40 m Vorsprung auf Rotweiß und dieser 10 m vor …T.V. hat, mit weiteren 10 m Rückstand als vierter, und übergibt …n Stab in gleicher Position an den Schlußmann H. Levy. Sieger: …olizei in 5 Min. 48,8 Sek.; 2. R.T.V. 1879 in 5.59,4; 3. Sportclub Rot…eiß 6.00,4 4. Jüd. Turnverein 6.05,8; 6. G.T.V. etc. Dieser ehren…lle vierte Rang wurde allseits stark beachtet und fand selbst in der …agespresse stark beachtet. Wir freuen uns speziell darüber, daß …sere Nachwuchs-Mannschaft sich ihrer großen Verantwortung be-



wußt und mit wirklich vollem Einsatz gekämpft hat. Wenn dieser Geist anhält, dann dürfen wir mit Zuversicht dem Kantonalturnfest beider Basel entgegensehen, an welchem wir ebenfalls mit einigen jungen, noch unerprobten Leuten antreten werden.

In Anbetracht der kurzen Zeit, die uns zum Training für das «Kantonale» zur Verfügung steht, gelten nunmehr alle drei Turnstunden: Montag abend Turnplatz, Mittwoch abend in der Halle und Sonntag vormittag in der Halle, als obligatorisch. L. W.

Sportclub Hakoah Zürich.

Resultat vom Sonntag: Hakoah I — Schlieren I 2 : 6. Im ersten Regional-Halbfinal um die regionale Meisterschaft (ohne jede Bedeutung für den bereits erfolgten Aufstieg) unterlag die ersatzgeschwächte Hakoah-Mannschaft dem gut disponierten Gegner. Nächsten Sonntag, den 4. Juni, findet in Schlieren das zweite Halbfinal Schlieren I — Hakoah I statt. Gewinnt Hakoah, so kommt es zu einem dritten Entscheidungsspiel. Der Sieger hat dann gegen Emmenbrücke I anzutreten, zum Final um die Regional-Meisterschaft.

— Das Spiel Schlieren I — Hakoah I findet auf dem Sportplatz «am Kanal» in Schlieren am 4. Juni um 15 Uhr statt.

— Pro Memoria: Generalversammlung der Hakoah am Montag, den 12. Juni, 20.30 Uhr, im «Du Pont».

Neue Kurse der Volkshochschule Zürich.

In der Woche vom 5. Juni beginnt das zweite Quartal des Sommersemesters mit fünf neuen Kursen aus dem Gebiete der Naturwissenschaften und Länderkunde, der Gesundheitspflege und der Literatur. Prof. Dr. H. Graf spricht über giftige Pflanzen und Tiere der Schweiz. In einer Vortragsfolge über Aufgaben und Leistung des Krankenhauses wirken mit Prof. Dr. W. von Gonzenbach, Prof. Dr. P. Clairmont, Prof. Dr. W. Löffler, Dr. E. Bachmann und Dr. H. Büchel. Den Verhältnissen im gegenwärtigen China und den Besonderheiten des chinesischen Lebens ist ein reichhaltiger Kurs gewidmet. In italienischer Sprache stellen Prof. Dr. G. Zoppi und Dr. Guido Calgari, der Verfasser des Tessiner Festspiels an der Landesausstellung, das Werk Pirandellos, seine Romane und Novellen und sein dramatisches Schaffen dar. Von besonderem Reiz ist der Kurs Schwizer Dichtig, in dem bekannte Schriftsteller beweisen, welche Ausdruckskraft in der Mundart verborgen liegt und wie auch dieses Instrument die Höhen und Tiefen des Lebens, Scherz und heiligen Ernst, Ergriffenheit und Weisheit, Intimstes und Feierlichstes erklingen lassen kann. Auch die bereits begonnenen Kurse, namentlich soweit sie von mehreren Dozenten gehalten werden, können noch belegt werden. Das Sommerprogramm der Volkshochschule zeigt weiterhin eine vierzehntägige Studienreise nach Holland (9. bis 22. Juli) und einen Ferienkurs in die Urschweiz (in den Herbstferien) an, die durch die Kurse über die Urschweiz und über die holländische Kunst vorbereitet werden.

Anmeldungen im Sekretariat der Volkshochschule, Münsterhof 20

Neueröffnung der Pension Zieglerhof, Zürich.

Wer für kürzeren oder längeren Aufenthalt eine komfortable Wohnstätte sucht, wer aus irgendwelchen Gründen seinen eigenen Haushalt aufgeben und doch wie «zu Hause» aufgehoben sein möchte, findet in der soeben in Zürich an der Ecke Dufourstraße-Seehofstraße neueröffneten Pension Zieglerhof ein wirklich komfortables und gemütliches Heim. Herr und Frau Herrmann Ziegler-Ott, die sich bei vielen langjährigen Stammgästen schon von den bestbekannten Pensionen Seequai und Wüscherhof her großer Beliebtheit erfreuen, haben aus ihrer reichen Erfahrung und im Bestreben, ihren Gästen jede Bequemlichkeit und modernsten Komfort zu bieten, bei der Ausgestaltung dieses neuen Etablissements die größte Sorgfalt angewendet. Bis ins kleinste Detail ist die geradezu liebevolle Sorge zu spüren. — Das Haus wurde von Architekt M. Hauser in zweckmäßigster, modernster Weise umgebaut. Durch geräumige Balkons mit zum Teil prächtiger Aussicht auf See und die umliegenden Berge, durch Einbau eines modernen Lifts, durch schalldämpfende Doppeltüren und Lichtsignalisation ist dem Ruhe und Erholung suchenden Großstädter Rechnung getragen. Bei der inneren Ausgestaltung der Räume, die alle hell und sonnig sind, ist moderner Stil mit heimeliger Note sehr glücklich verbunden worden, jedes Zimmer hat seinen Schreibtisch und sein Telefon, eingebaute Schränke etc. Die Pension enthält 30 Zimmer mit 40 Betten und 16 Privatbäder. Die zentrale und dabei sehr ruhige Lage sind besondere Vorteile. Da bei der bekannt guten Küche die Preise mäßig gehalten sind, ist einem weiten Kreise die Möglichkeit geboten, einen Aufenthalt in Zürich in angenehmsten Milieu, bei bester Verpflegung und Betreuung verbringen zu können. I.

Schweizerische Landesausstellung.

Vom Welthandel zum Verkaufsladen,

so könnte man die in der Abteilung «Soll und Haben» untergebrachte Darstellung der verschiedenen Handelsformen benennen, die in der schweizerischen Wirtschaft eine Rolle spielen. Die Schweiz zählt etwa 6.500 exportfähige Industriefirmen, die gesamthaft über 30,000 verschiedene Artikel herstellen! Dazu kommen die großen Export-Handelsfirmen mit eigenen Niederlassungen in Uebersee. Auf welchen Wegen die Schweizerprodukte ihren Absatz auf dem ganzen Erdball suchen müssen, führt uns eine illustrative Darstellung des Exporthandels vor Augen. Aber die Schweiz verkauft nicht nur, sie ist auch Großverbraucherin fremder Erzeugnisse. In dieser Rolle der Erschließung weltweiter Bezugsgebiete, in der Rolle des räumlichen und zeitlichen Ausgleichs präsentiert sich der Import- und Großhandel. Seine rationell durchgebildete Zusammenarbeit mit dem selbständigen privaten Detailhandel sichert die Güterversorgung unserer Städte und Dörfer bis in den kleinsten Weiler hinaus. Eine der ausgedehntesten Gruppen des Detailhandels ist die Lebensmittelbranche, deren Einkaufsgesellschaften in einer instruktiven Sonderdarstellung den Gedanken des Zusammenschlusses zur mittelständischen Selbsthilfe zum Ausdruck bringen. Unter dem Motto «Die Konsumgenossenschaft im Dienste des Volkes» zeigt die Ausstellung des V.S.K. in klarer Thematik die genossenschaftliche Güterbeschaffung, -lagerung, -veredlung und -verteilung. Die Gruppe der Warenhäuser wartet mit einer Darstellung geschichtlicher Entwicklungsformen des Kleinhandels auf und vermittelt einen Einblick in die Funktionen der «Verkaufsstadt unter einem Dach». Das Prinzip des «kürzesten Weges zwischen Produzent und Konsument», im wirtschaftlichen und technischen Sinn, sucht das Handelssystem der Migros zu verwirklichen. Die Organisation einer besonderen Gruppe des Handels an der L.A. war dem Verband «Schweizerwoche» übertragen, der sich im Sinne seiner Aufgabe, die wirtschaftlichen Kräfte des Landes zu koordinieren und unsere Volkswirtschaft allseitig zu fördern, für das Zustandekommen dieses gemeinsamen Werkes einsetzte. Die Sachbearbeitung der einzelnen Darstellungen lag in den Händen der beteiligten Fachorganisationen und Firmen und der Schweizerischen Zentrale für Handelsförderung.

Schweiz. Lebensversicherungs u. Rentenanstalt.

Der Aufsichtsrat der Anstalt genehmigte in seiner Sitzung vom 20. Mai, unter dem Vorsitz des Herrn Dr. jur. H. Mousson, den 81. Rechenschaftsbericht für das Jahr 1938. — Der starke Neuzugang von 196 Millionen Franken (im Vorjahr 169 Millionen Fr.) führte zu einem entsprechend erhöhten Bestand an Kapitalversicherungen von 1869 Millionen Fr. (1811 Mill. Fr.). Der Bestand an Rentenversicherungen erreichte am Ende des Jahres 54 Mill. Fr. Jahresrenten (48 Mill. Fr.). Einer Prämien- und Zinseneinnahme von 165,7 Mill. Fr. (176,4 Mill. Fr.) stehen Versicherungsleistungen von 61,6 Mill. Fr. (52 Mill. Fr.) und Rückvergütungen an die Versicherten von 20,7 Mill. Fr. (19,9 Mill.) gegenüber. Die Jahresrechnung schließt mit einem Gesamtergebnis von 15,8 Mill. Fr., das ausschließlich im Interesse der Versicherten verwendet wird. Es ist kleiner als das Vorjahresergebnis (18,8 Mill. Fr.), weil infolge der Zinssenkung und Veränderungen in der Sterblichkeit außerordentliche Verstärkungen der technischen Rücklagen gemacht wurden. — Seit ihrer Gründung hat die Anstalt bereits 1 Milliarde Fr. an ihre Versicherten ausbezahlt. Auch die Summe der Aktiven hat 1 Milliarde Fr. überschritten. Unter den Passiven figurieren als Hauptposten die Rückstellungen zur Erfüllung künftiger Versicherungsverbindlichkeiten mit 896 Mill. Fr. (821,4 Mill. Fr.) und die Ueberschußrücklagen von 72,8 Mill. Fr. (78 Mill. Fr.).

The Palestine Land Development Co. Ltd., Jerusalem.

(Mitg.) Am 30. April 1939 fand die 24. Generalversammlung der P.L.D.C. in Jerusalem statt. Die Bilanz zeigt auf beiden Seiten einen Betrag von 785,000 Pfund. Kapital und Reserven betragen 410,000 Pfund. Die Gesellschaft verfügt über einen Bodenbesitz von rund 510,000 Pfund. Sie zahlt ihren Aktionären dieselbe Dividende wie im vorigen Jahre, d. h. 6½% für die Stammaktien und 6% für die Vorzugsaktien. Beide Aktien sind ein beliebtes Papier an der kleinen Tel-Aviver Börse. Nach Ansicht eines angesehenen Wirtschaftlers, Dr. Ernst Kahn, Jerusalem (früher Handelsredaktor der «Frankfurter Zeitung») haben die Stammaktien einen inneren Wert von ca. 170%.

Die P.L.D.C. ist das einzige offizielle Bodenkaufsinstitut der Jewish Agency. Sie ist in London 1909 registriert und wurde 1920 von der palästinischen Regierung als erste Gesellschaft öffentlichen Rechts in Palästina (public utility) anerkannt.

Mehr als ⅔ allen heute in jüdischem Besitz befindlichen Bodens in Palästina ist einmal durch die Hände der P.L.D.C. gegangen. Die wichtigsten Bezirke der Stadt Tel-Aviv sind auf Böden der P.L.D.C. entstanden. Die großen jüdischen Wohnviertel des Hadar-Hakarmel und des Karmel hätten ohne die Initiative der P.L.D.C. nie entstehen können. Ihren rechtzeitig durchgeführten Bodenkäufen ist das neue Industriezentrum Haifas zu danken und ebenso verdanken die neuen jüdischen Geschäfts- und Wohnviertel Jerusalems der P.L.D.C. ihr Entstehen. Daß die P.L.D.C. ferner alle großen Bodenflächen im Emek Jesreel, Emek Hajarden, Galil usw. erworben hat, auf denen dann die beiden nationalen Fonds die große Kolonisation durchführen konnten, ist zur Genüge bekannt. Schließlich sei noch erwähnt, daß die P.L.D.C. Besitzerin der Hule-Konzession ist.

Seit Beginn ihrer Tätigkeit hat es die Gesellschaft verstanden, auch Privatkapital in immer höherem Maße für den Bodenkauf in Palästina zu interessieren. Bei vielen Juden, die den «deutschen Raum» verlassen mußten ist ein früher in Palästina erworbenes Stück Boden oft das einzige Ueberbleibsel eines beträchtlichen Vermögens geblieben. Viele haben sich dadurch den Anspruch auf Einwanderung geschaffen, viele sich vor dem völligen Untergang bewahrt.
Einige der wichtigsten Käufe, die die Gesellschaft in letzter Zeit abschließen konnte, sind: das erweiterte Rehavia, ferner Ramat Hatishbi oder Französischer Karmel, wo die Gesellschaft ihren Besitz abrunden konnte. Und schließlich soll erwähnt werden die neue jüdische Siedlung am Meer Hefziba, für deren Bauparzellen das Interesse in Palästina selbst und in fast allen europäischen Ländern so groß war, daß sich die Gesellschaft veranlaßt sah, weitere Terrains in dieser Gegend zu erwerben, um die Voraussetzungen für eine großzügige Entwicklung zu schaffen.

Die P.L.D.C. hat heute Vertretungen in Amerika, Südafrika und fast allen europäischen Ländern. Sie hat auch kürzlich in der Schweiz eine Vertretung geschaffen. M. W.

Kurse der Tel-Aviver Effekten-Börse vom 25. Mai 1939,
mitgeteilt von
J. L. Feuchtwanger General Commercial Bank Limited.
Jerusalem Tel-Aviv Haifa

	Geld	Brief
The General Mortgage Bank of Palestine Ltd.		
5% Debentures	93½	94½
6% Debentures	101⅛	102⅛
6% Cum. Preference Shares	105¾	106¾
Ordinary Shares	107½	108½
Palestine Land Development Company Ltd.		
Ordinary Shares	90¼	91¼
6% Cum. Preference Shares	89½	90½
Bizur Ltd.		
6% Debentures, II. Serie	97½	98½
Keren Kajemeth Leisrael		
2½% Debentures	76	77
4% Debentures	86⅞	87⅞
Nir Ltd.		
5% Cum. Preference Shares	72	73
4% Debentures, I. Serie	84¾	85¾
Palestine Potash Ltd.		
5½% Cum. Preference Shares	14/7½	15/4½

Tendenzbericht.

Nach Veröffentlichung des Weißbuches verkehrte die Börse in der vergangenen Berichtswoche in sehr fester Haltung. Beinahe sämtliche notierten Werte zeigten Kursgewinne; speziell hervorzuheben sind die Emissionen der General Mortgage Bank of Palestine mit sämtlich ¼—⅝ % Gewinn.

Die Umsätze waren recht beträchtlich.

Wochenkalender

Juni 1939		Siwan 5699
2	Freitag	15
3	Samstag	16
4	Sonntag	17
5	Montag	18
6	Dienstag	19
7	Mittwoch	20
8	Donnerstag	21

Isr. Cultusgemeinde Zürich:
Gottesdienst:

Freit. ab. Synagoge	6.30
Betsaal	7.15
Samstag vorm.	8.30
Samst. nachm. nur im Bets.	4.00
Ausgang	9.05
Sonntag morgens	7.00
Mincho wochentags	7.15

Isr. Religionsgesellschaft:
Gottesdienst.

Freitag abend Eingang	7.15
Ausgang	9.05
Samstag Mincho	4.00
Schachriss wochentags	6.30
Mincho wochentags	7.05

Sabbatausgang:
Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 9.05, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 9.14, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 9.14, Luzern, Winterthur 9.08, St. Gallen, St. Moritz 9.06, Genf 9.12, Lugano 8.59, Davos 9.01.

FAMILIEN-ANZEIGER

Bar-Mizwoh: Leo, Sohn des Herrn Josef Rosenbaum, Zürich, Gerechtigkeitsgasse 14, Synagoge I.R.G. Zürich, Freigutstr.
Günther, Sohn des Hrn. Erich May aus Frankfurt a. M., Synagoge Löwenstr.
Claude, Sohn des Herrn Dr. J. J. Bloch-Bloch, Vevey.

Verlobte: Fräulein Fanny Rosenzweig, Zürich, mit Herrn Salomon Klinger, Strasbourg.
Fräulein Colette Schmoll, Delémont, mit Herrn Henri Marhange, Nancy.

Vermählte: Herr Julius Reiß mit Frl. Bertha Halpern, Zürich.
Frl. Simi Schreiner, Zürich, mit Herrn Charles Weber, Antwerpen.
Frl. Hadassa Blumenkranz, Luzern- mit Hrn. Abraham Rosenzweig, Antwerpen.

Gestorben: Herr Alfred Stern, Genf, 44 Jahre alt, Bruder des Herrn Ernst Stern-Kahn, Basel.
Bernhard Schwarz, Zürich, 2 Monate altes Söhnchen des Herrn Siegfried Schwarz-Tyber.